

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.
Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. — Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis wöchentlich 55 Pf. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Abrechnung verantwortlich: Heinrich Zimmermann für kommunale Sitzungen und Besuche: Otto Wöding für Lokales und Provinziales: Wilhelm Treese, Amtslich in Hörde.

Nr. 26 (1. Blatt).

Dienstag, den 31. Januar 1928.

72. Jahrgang.

Bedanken der Enttäuschung.

Die gestrige Reichstags-Sitzung. — Stresemann über die Sicherheits-Frage. Stärkster Widerhall bei allen Parteien.

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand die zweite Beratung des Auswärtigen Amtes. Der Ausschuss hat dem Etat mit unwesentlichen Änderungen zugestimmt vorbehaltlich der Nachprüfung der Befolgung und persönlichen Ausgaben beim Ergänzungsetat für 1928.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Der Minister führte aus: Die Reichsregierung hat in der vergangenen Woche dem Völkerbund in einer Denkschrift ihre Bemerkungen zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage mitgeteilt. Wir haben vollständig abgelehnt und ein ganzes Netz von Schiedsverträgen abgeschlossen. Es ist eine Rufenmahnung, daß der Völkerbund sein Ziel nicht erreichen wird, wenn sich seine Mitglieder durch Verträge in verschiedene Gruppen teilen.

Es darf in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entstehen, als ob die Sicherheit eines einzelnen Staates auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten begründet werden soll, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens, als auf die unmittelbare Vorbereitung der nächsten Kriege ankomme, als ob das Ziel nicht die allgemeine Verständigung, sondern die Verewigung bestimmter Machtpositionen einzelner Staaten sei. (Sehr richtig!)

Die Verhandlungen mit Litauen haben kurz vor dem Abschluß. Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Woldeparas in Berlin haben zwischen ihm und mir Besprechungen stattgefunden, die eine weitgehende Übereinstimmung unserer Ansichten ergeben. Das Ergebnis ist der Abschluß eines Schiedsvertrages und Ausgleichsvertrages und verschiedener technischer Verträge. Auch über die Verhältnisse im Memelgebiet und über die dort verbliebenen deutschen Optanten ist eine befriedigende Regelung erzielt worden. Was unser Verhältnis zu Polen betrifft, so ist die Friedensgeschichte unserer Handelsverhandlungen bekannt. Im Juli u. J. ist die Niederlassungsfrage geklärt worden. In den daran anschließenden Wirtschaftsverhandlungen ist von uns in einem Protokoll das Ausmaß der wirtschaftlichen Konzeptionen auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft festgelegt worden. Diese Festlegung entspricht einem einmütigen Beschluß des Gesamtkabinetts. Ich muß es deshalb zurückweisen, wenn in einem Antrag des Pommerischen Landbundes und in der „Deutschen Tageszeitung“ gesagt wird, daß die Forderungen gegenüber dem Schied der Landwirtschaft vom Auswärtigen Amt ausgehen (sehr, hört, hört! links), und wenn in den Entschuldigungen des Landbundes gesagt wird, man werde nicht dulden, daß überhaupt ein Handelsvertrag mit Polen zustande kommt. (Hört, hört! links.) Einmütig haben alle in der Reichsregierung vertretenen Parteien sich für diesen Vertragsabschluss ausgesprochen.

Bei der Besprechung der deutsch-französischen Beziehungen bedauert der Minister die Trübung dieser Beziehungen durch die Fortdauer der Rheinlandbesetzung.

Wenn französische Stimmen die Aufhebung der Besetzung davon abhängig machen wollen, daß Deutschland weitere Sicherheiten gewährt, so wird übersehen, daß der Locarnovertrag alle Sicherheiten bietet, die überhaupt ein Staat dem anderen bieten kann. Die im Locarnovertrag Frankreich gegebene Sicherheit ist durch Englands Macht und Englands Wort garantiert.

Es muß endlich einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Ruf nach Sicherheit gegen Deutschland ein Stück Heuchelei liegt, das nicht länger von der öffentlichen Meinung ertragen werden kann. (Stürmische allseitige Zustimmung.) Wir sind keineswegs gewillt, die Abklärung der Besetzung mit dauernden Verpflichtungen zu erkaufen, die über die Bedingungen des Versailler Vertrages hinausgehen und geeignet sind, das Vertrauen zu verewigen und damit eine wirkliche und wirksame Friedenspolitik zu verhindern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.): Auf die Erweiterung der Kriegsschuldfrage sollte man nicht übertriebenen Wert legen, so lange nicht auch die Archive der beteiligten

fremden Staaten geöffnet sind. In der deutsch-schwedischen Gesellschaft in Stockholm habe der deutsch-nationale Abg. v. Tirpitz Vorträge gehalten, die in ganz einseitiger parteipolitischer Tendenz ganz im Gegensatz zum Ergebnis des Untersuchungsausschusses die Behauptung aufstellten, die deutsche Flotte hätte am Schluß des Krieges die Aussicht auf einen entscheidenden Sieg über England gehabt und sei daran nur durch die deutschen Revolutionäre gehindert worden. Der Redner wendet sich dann gegen die Art der Ausbildung von Sozial-Attachees. Diese Posten so llen mit fähigen Leuten aus der Wirtschaft, eventuell auch aus dem Arbeiterstand besetzt werden. Das Auswärtige Amt betrachte sich fast als einen exklusiven Klub, in dem nur Besitz und Adel Aufnahme finden. Mit der Art der Führung der deutschen Außenpolitik sei die Sozialdemokratie im großen und ganzen einverstanden. Es sei die mit deutsch-nationaler Hilfe fortgesetzte Verständigungs- und Erstlingspolitik im Übereinstimmung mit dem Außenminister erklärte der Redner, daß Deutschland

vollständig abgerüstet, alle Sicherheiten geleistet und deshalb einen Anspruch darauf habe, daß nun von den übrigen Staaten der Anfang mit der Abrüstung gemacht wird. (Beifall.) Bei aller Gegenrichtung gegen die Innenpolitik des litauischen Diktators Woldeparas stimme die Sozialdemokratie dem Schiedsvertrag mit Litauen zu. Zu begrüßen sei die energische klare Stellungnahme des Außenministers für den Vertragsabschluss mit Polen. Zur Abrüstungsfrage sei die englische Denkschrift zu bebauen, während die norwegische Denkschrift sehr beachtenswerte Gedanken enthalte.

Das Jahr 1928, so schloß der Redner, bringe Neuwahlen in Deutschland, Frankreich, Polen und anderen Ländern. In diesem Jahre wird sich entscheiden, ob die Politik des Friedens von Dauer und Erfolg sein wird.

Abg. v. Freytag-Loringhoven (Dnl.) erklärte zu den Bemerkungen des Vordredners über den Vortrag des Abg. v. Tirpitz in

Schweden, dieser Vortrag sei in den „Preussischen Jahrbüchern“ abgedruckt. Daraus werde sich feststellen lassen, wie weit die Ausführungen des Abg. von Tirpitz ansehbar waren. Die deutsch-nationalen könnten Tatsachen, die eine frühere Regierung geschaffen hat, nicht von heute auf morgen beseitigen. Sie müßten versuchen, das Beste aus ihnen zu machen, und das vertragen sich durchaus mit der Kritik an der Politik, die zu Locarno und Genf geführt habe. Das Unbehagen an den Genfer Verhältnissen sei ganz allgemein. Der Kern des Problems liege in der Notwendigkeit, durch die allgemeine Abrüstung

die fehlende Gleichberechtigung und durch Ausbau des Artikels 19, der eine Nachprüfung unanwendbar geordneter Verträge vorzieht, eine wirkliche Friedensordnung zu schaffen. Eine wirksame Friedensbewahrung sei nur aus dem Boden des Rechtsgebänkens, nicht aber auf Grund der Gewaltverträge von 1919 möglich. Das spreche die deutsche Note aus, und darin liege ihre große Bedeutung. Daß Frankreich heute eine Verständigung nicht wolle, zeige sich auch bei seiner Spolpolitik, die vielleicht auf ein Ostloco ohne uns hinauslaufe. Nichts von den Locarnohoffnungen sei erreicht. Das zeige, daß der bisherige Weg nicht richtig war. Wir müßten es vielmehr mit einem anderen Wege versuchen. Zwei Schritte auf diesem Wege seien getan, der von den Deutsch-nationalen angeregte Beitritt zum Haager Gerichtshof und die Unterstüzung des Artikels 19 in der neuen deutschen Note. Die Politik der Vinten habe verfehlt.

Abg. Dr. Vredt (Wirtsch. Vgg.) wies auf die gegenwärtige Haltung der französischen Außenpolitik hin, die in keiner Weise die an Locarno und Thoiry genährten Hoffnungen erfüllt habe. Jetzt wieder für Deutschland nur die Politik des Abwartens, bis wenigstens der Anspruch auf die Rheinlandräumung erfüllt sei.

Das Haus brach dann die Beratung ab und nahm zum Schluß noch die Abstimmungen zum Justizetat vor.

Der Streik in Mitteldeutschland.

Der Umfang des Streiks in Anhalt. Mit den Stilllegungen der gesamten Zunderwerke in Dessau ruht nunmehr der Betrieb in sämtlichen anhaltischen Metallfabriken. Die Zahl der Streikenden in Dessau beträgt 6000, die Zahl der Streikenden in Anhalt 10 000.

Kampf-Unterstützung von der Ruhr. Nach der „Vossischen Zeitung“ haben rheinisch-westfälische Großindustrielle an ausländischer Stelle in Berlin erklären lassen, daß sie an dem Konflikt in der mitteldeutschen Metallindustrie in erheblichem Maße interessiert sind. Wie verlannt, ist zwischen den mitteldeutschen und den rheinisch-westfälischen Industriellen ein Solidaritätsvertrag abgeschlossen worden, der die finanzielle Unterstützung der durch den Arbeitskampf betroffenen mitteldeutschen Werke aus dem Kampffonds der rheinisch-westfälischen Industrie vorsieht. — Die rheinisch-westfälischen Gewerkschaften werden ebenfalls unverzüglich Beispieldungen für eine Solidaritätsaktion zugunsten der mitteldeutschen Metallarbeiter einleiten.

Zur Entscheidung des Reichsarbeitsministers über einen Aufschub für die Einführung des Achtstundentages.

Zu den 19 Werken, denen durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers ein Aufschub für die Einführung des Achtstundentages zugestimmt wurde, gehören in rheinisch-westfälischen Industriegebiet die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen, die August-Thyssen-Hütte in Hamborn, Martinwerk 1 bis 31. März und Martinwerk 2 und Straße 9 bis 31. Juli; Rheinisch-Westfälische Werke, Abteilung Schulze-Knaubt Sudningen bis 30. September; die Bahnhöfen Werke in Großenbaum bis 30. April; die Niederrheinische Hütte in Duisburg bis 30. September.

Eine Belegschaftsversammlung des letztgenannten Werkes verließ recht lebhaft. Die Belegschaftsmitglieder forderten den Eintritt in den Aufstand am 1. Februar.

Unterseeboot verschollen.

Ein Schwesterboot des untergegangenen Bootes „S. 4“.

Unterseeboot „S. 3“, Schwesterboot des untergegangenen U-Bootes „S. 4“, ist auf der Fahrt von Hampton Roads (Virginia) nach Guantanamo auf Cuba von der U-Boot-Staffel abgekommen. Seit Sonnabend nachmittags ist von „S. 3“ keine Nachricht eingegangen. Das verschollene Boot konnte trotz eifriger Nachforschung, an der sich auch ein Flugzeug beteiligte, nicht aufgefunden werden. Es entschwand dem Gesichtskreis der mit ihm auf der Fahrt befindlichen Schiffe während eines Sturmregens. Die Staffelle befand sich um diese Zeit etwa 100 Meilen südlich von Sancti Spiritus. Das Meer soll an dieser Stelle über 3000 Meter tief sein. An Bord des Unterseebootes befand sich außer dem Kommandanten und drei anderen Offizieren eine Besatzung von 37 Mann. Obwohl naturgemäß wegen des Schicksals des vermissten Bootes die größte Besorgnis herrscht, hegt das amerikanische Marineamt die Zuversicht, daß das Unterseeboot doch noch Guantanamo wohlbehalten erreichen wird. In Marinereisen wird erklärt, das Ausschleiben der Verbindung des kleinen Schiffes mit der Staffelle wegen schlechten Wetters sei nichts Unwahrscheinliches. Es sei zu vermuten, daß der Sturm dem „S. 3“ die Antennen weggerissen habe.

Auf Eisfloren ins Meer.

60 Schlitten mit Menschen und Pferden.

Bei einem Sturme im Arctischen Meer wurden 60 Schlitten mit Menschen und Pferden auf Eisfloren ins Meer getrieben.

Anruhen in Mexiko.

Nach einem bisher noch nicht bestätigten Bericht sind 500 mexikanische Soldaten von römisch-katholischen Aufständischen in der Nähe von La Varca im Staate Jalisco überfallen worden; nur wenige sollen entkommen sein.

35 Bergleute erstickt.

Bei einem Brande des Kohlenbergwerkes in Sarawaja in Niederländisch-Indien sind 35 Personen erstickt.

Carl Weibren gestorben.

Der Dichter und Schriftsteller Carl Weibren ist in Locarno im Alter von 69 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Marshall Haig gestorben.

Der aus dem Weltkrieg her bekannte englische Feldmarschall Haig ist gestorben.

Stresemanns Echo.

Deutsche Pressestimmen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Als Fortschritt wird man verzeichnen können, daß Dr. Stresemann diesmal im großen und ganzen nicht mit zu hellen Farben malte. Seine deutlichen Worte zum Sicherheitsproblem und sein Hinweis darauf, daß im Jahre 1918 Frankreichs Aufnahme in die „Heilige Allianz“ die sofortige Räumung der besetzten französischen Gebiete zur Folge hatte, und daß wir das Recht hätten, nach Locarno dasselbe von der Gegenseite zu fordern, finden unsere Billigung.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es: Mit einer Schärfe, die das von der Diplomatenloge bis zu den Abgeordnetenbanken stattdessen besetzte Haus aufhorchen ließ, formulierte Dr. Stresemann die Gedanken der Enttäuschung, ja des Grolls, ob der ausgebliebenen Manifestation jenes guten Willens der anderen Seite, den wir selber reichlich bewiesen haben. — Die „Tägliche Rundschau“ erklärt, daß das Bild, das Dr. Stresemann entworfen habe, das Bild einer Politik sei, die sich überall in den Dienst des Friedens stellt, ohne dabei die Wahrung der eigenen Interessen zu vergessen. — Die „Germania“ begrüßt es, daß der Minister die Gelegenheit ergreift, nochmals auf die Sinnlosigkeit der Vorwürfe betr. deutsche Revandrohungen hinzuweisen, die von einem waffenstarken, mit allen Militärmächten Europas verbundenen Staat gegenüber Deutschland erhoben werden.

Dr. Stresemann feierlicher Protest, so heißt das Blatt, hat bei allen Parteien des Reichstages stärksten Widerhall gefunden. — Die gleiche Feststellung trifft das „Berliner Tageblatt“: Den Beifall des ganzen Hauses hat Stresemann, als er mit scharfem Wort die Heuchelei geißelt, die der Ruf nach Sicherheit in sich trägt. — Der „Vorwärts“ sagt: Dr. Stresemann bekannte sich mit den stärksten Worten zu Locarno und zur deutsch-französischen Verständigung, als deren Frucht er dann vollständig konsequent die Räumung des besetzten Gebietes forderte.

Abfällige Verständnislosigkeit.

London, 31. Januar. Die große Reichstagsrede des deutschen Reichsaußenministers Dr. Stresemann wird in Londoner politischen Kreisen zunächst mit einer Zurückhaltung aufgenommen, die angesichts der festen Überzeugung Stresemanns auf das Gleichgewicht zwischen der englischen und der deutschen Auffassung in der Frage der Rheinlandräumung und der Wirksamkeit der Locarno-Verträge überraschen muß.

Seit dem Ausscheiden Lord Cecil's aus der englischen Botschaftsdiplomatie ist man sich zwar klar darüber, daß das Kapitel „Abrüstung“ ein wesentlich anderes Gesicht gewonnen hat. Man glaubte jedoch, nicht annehmen zu müssen, daß das englische Desinteressement auch in die feierlich abgeschlossenen europäischen Verträge hineinergreifen werde. — Es erhebt sich kein Wort des Widerspruches gegen die Darlegungen Stresemanns. Wenn aber s. B. konservative Blätter die Rede Stresemanns mit der Schlagzeile versehen: „Stresemann versucht, zu entzweien“, so ist damit gewissermaßen die abfällige Verständnislosigkeit dokumentiert.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als sei der Downingstreet die allzu offene Sprache Stresemanns nicht annehmbar. Man weiß, daß die Feiertagszeit, mit der die Locarno-Verträge in England begrüßt wurden, sich lange Zeit nur von der Persönlichkeit Chamberlains herleitete. Mit diesem Einfluß ist es schon seit langem nicht mehr weit her. Die englischen Wahlen haben mit den deutschen Wahlen weit weniger Berührungspunkte, als die französischen Kammerwahlen.

Das Schwinden des Chamberlain'schen Einflusses hat erst recht die innenpolitischen Momente, um die es heute in England geht, in den Vordergrund gerückt. Das Memorandum der englischen Regierung zu den Prager Sicherheitsverhandlungen ist weit weniger als das deutsche politisch zu werten. Man läßt es hier offenbar darauf ankommen, wie das von Stresemann hauptsächlich apostrophierte Frankreich bezw. Briand reagieren.

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 31. Januar 1928.

Achtung auf der Eisenbahn.

Immer und immer wieder kommt es vor, daß die einfachsten Vorsichtsmaßnahmen bei Benutzung der Eisenbahn ungeachtet der Gefahr werden. Zahlreiche Menschenleben fallen alljährlich der Sorglosigkeit und Unachtsamkeit des reisenden Publikums zum Opfer. Schon beim Besteigen des Zuges bringen sich viele Leute in Gefahr, indem sie im letzten Augenblick wenn der Zug bereits im Rollen ist, „noch mitwollen“. Vielleicht, um beim Schweinschlachten rechtzeitig dabei zu sein oder, um zu einem Geburtstagsfeier zu gratulieren. Ober auch, um geschäftlich an Ort und Stelle zu kommen. Jedenfalls ist das Opfer die Sache gar nicht wert! Ein Ausgleiten auf dem Trittbret infolge einer Obstige, winterlicher Glätte oder infolge Gegenwindes der massiven Tür, die man öffnet — schon ist das Unglück geschehen und das Blut spritzt nach allen Seiten. Die Unachtsamkeit ist ja am größten, wenn man sich überhastet, wenn man ängstlich und schüchtern wird; es gehört eben ein geistiger Verstand und ein gesicherter Wille dazu, im letzten Augenblick zu entscheiden: „Mein Kopf mitkommen ist riskant — folglich lasse es bleiben und fahre mit dem nächsten Zug oder gehe heute nach Hause.“ Die Tür ist überhaupt das heikelste Eisenbahnwagenstück. Noch immer haben Eltern nicht begriffen, daß Kinder auf keinen Fall an die Wagentür gehen; ja, selbst erwachsene Leute begehen noch die Unvorsichtigkeit, sich (womöglich gar mit dem Rücken) an die Tür zu lehnen. Der Kontrollleur kann mitten im Fahren einsteigen — die Tür kann sich von selbst öffnen, da der Hebel der Klinke nicht auf „Zu“ gedreht war — ein Kind kann an dieser Vorrichtung spielen — ein Tragloch, ein Koffer kann durch Stoß den Kiegel zurückgeschoben u. v. Wie rasch ist ein Unglück geschehen!

Eine große Nachlässigkeit des Reisenden ist es auch, nach dem Einsteigen den Hebel der Türklinke nicht auf „Zu“ zu stellen, beim Verlassen des Wagens schon vorzeitig die oft wichtig sich öffnende Tür aufzumachen oder die Tür nach Verlassen des Wagens nicht richtig zu schließen. Auch Finger weg vom Türande! Dem Schreiber dieser Zeilen zeigte eine Landfrau die von einer zusammengekauften Tür zerquetschten Finger; einem Eisenbahnbeamten wurde durch eine zufällige Tür die Hand glatt abgequetscht. Zwar verhindern die an den Türstellen angebrachten Schutzränder manches, doch nicht alles Unglück. Besonders Kinder legen die Hand oft gedankenlos an den Rand der Wagentür! Allerhand Unglück ist auch schon dadurch geschehen, daß von zu schwachen Personen schwere Koffer und andere Lasten während des Fahrens allein ins Reich hundert, dort schlecht verkauft (Gefahr: Herunterrutschen) oder ungeschickt herausgenommen wurden; man sollte nicht so sparsam mit Worten sein, wenn man Gepäck auf- und ablädt. Noch immer kommt es auch vor, daß Reisende, wenn der Zug auf einer Station hält, den Abort benutzen. Die Gleise am Bahnhof dürfen nicht verunreinigt werden; außerdem besteht die Gefahr, daß inmitten ein aufsteigender Reisender das Reisegepäck mit sich reißt. Ein verlassener Sitzplatz kann übrigens durch eine andere Person besetzt werden, wenn er nicht besetzt wurde. Offene Fenster sind zu schließen, wenn es von einem Reisenden verlangt wird. Nicht zu vertrauensselig (besonders in Geld- oder Geschäftssachen) gegen Mitreisende sein, mögen sie noch so nett erscheinen! Fahrkarte an einem bestimmten Ort aufbewahren. Nach der Fahrt nicht vergessen, sich bei Benutzung von Seife die Hände zu waschen, da allerhand Ansteckungsstoff an ihnen haften könnte.

Vom Kraftverkehr.

Beachtliche Änderungen der Verkehrsordnungen.

Mehreren vom Reichstag unverändert angenommenen Gesetzen wurde jetzt durch den Reichsrat die endgültige Sanction erteilt. Ferner wurden angenommen: Eine Abänderung der bisherigen Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr und eine Verordnung über Aenderung der Verkehrsordnung für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr.

Die Änderungen der bisherigen Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr beziehen sich auf folgende Punkte: Nach eingetretener Dunkelheit ist vorgeschrieben die Anordnung von zwei Seitenlaternen, und es ist vorgeschrieben, daß der Abstand der Außenlaternen der Laternen von der Außenlaternen des Fahrzeuges nicht mehr als 40 Zentimeter betragen darf. Ferner soll die Wiederzulassung von Fahrzeugen erleichtert werden, die vorübergehend aus dem Verkehr gezogen worden sind. Schließlich sollen unter besonderen Vorbehalt auch Personen zu Führern kleinerer Fahrzeuge und Kraftwagen zugelassen werden können, deren Schrift herabgesetzt ist. Zu erwähnen ist auch die neue Bestimmung, daß Anhängewagen keinen selbständigen Fahrer mehr zu haben brauchen, da die Technik Anhänger mit selbsttätiger Bremse konstruiert hat.

Bei der Beratung der neuen Verkehrsordnung für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr war in den Ausschüssen eine allgemeine Erhöhung der Gebühren angeregt worden. Dagegen hat sich aber das Reichsverkehrsministerium ausgesprochen, weil der Zug der Zeit dahin gehe, den Gebrauch der Kraftfahrzeuge zu erleichtern.

Die Frage der Neubesehung der Stelle des bisherigen Senatspräsidenten Kiedner beim 4. Strafsenat des Reichsgerichts kam heute noch nicht zur Erledigung. Diese Sache wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

(Feststellungsbot.) Es wurde ein kleiner Schmeißerling (Zitronenfalter) vorgezeigt, der sich bei der warmen Witterung herausgewagt hatte, und gleich eingelangt wurde.

Die Zahlung der Wohlfahrtsunterstützung (kleine grüne Karte) für die Zeit vom 1. Febr. bis 15. Febr. 1928 findet am Mittwoch, den 1. Februar, vormittags von 8.30—11 Uhr auf dem hiesigen Kemmers Platz statt. Die Zahlung der Kleinrentnerunterstützung findet am gleichen Tage vormittags von 8—12 Uhr an der Kämmererkasse statt.

(Einkommener.) Der Wert der „eigenen Wohnung“ war für die Zienerveranlagung bisher strittig. Der Reichsfinanzhof hat jetzt entschieden: Bei allen Wohnungen gilt die Friedensmiete zusätzlich den üblichen Zuschlägen; bei Wohnungen in Häusern, die nicht der Zwangswirtschaft unterliegen, gilt die Miete, die für solche Wohnungen zu erzielen ist. (Einkommener. Lebensversicherungen.) Ab 1. Januar 1928 beträgt der ab-

zugspflichtige Prämienbetrag für Lebensversicherungen pp. 600 M. (statt bisher 480 M.) und für jedes weitere Familienmitglied 250 M. (statt bisher 100 M.).

(Zu der Kirche aufgefunden.) Morgens wurde in der St. Marienkirche eine Frau, die sich schon wochenlang abdächselnd herumgetrieben hatte, in völlig ersticktem Zustande aufgefunden. Es wurde für die Unterbringung der Frau gesorgt.

(Ein „Hebevoller“ Sohn.) In den frühen Morgenstunden des Montag kehrte im südlichen Stadtteil ein junger Bursche, nachdem er sich wahrscheinlich dem Festnachtsstrudel in überreichem Maße hingelassen hatte und keineswegs mehr nüchtern war, heim. Er verlangte von seiner alten Mutter warmes Abendbrot. Da seinem Verlangen nicht entsprochen werden konnte und auch der alte Währige Vater vom Bett aus den Sohn zur Ruhe mahnte, fiel dieser über seinen Vater her und schlug ihn in größtmöglicher Weise. Bei der Polizei ist Anzeige erstattet worden.

Warum zweierlei Maß?

Überall Unwillen über die beabsichtigte Lösung der Dortmunder Frage.

Es wird uns geschrieben: Im Abstand von wenig Wochen hat der Preussische Innenminister zwei mal miteinander im Widerspruch stehende Erlasse über die Eingemeindungsfragen herausgegeben. Einen über Dortmund und einen über die kommunale Neugliederung des Regierungsbezirks Düsseldorf.

Nach dem Düsseldorf-Erlass soll das gleichwertige Interesse der Landkreise gegenüber den Stadtkreisen gewahrt werden; andererseits sollen sowohl Städte wie Landkreise vereinigt werden, um wirtschaftlich-leistungsfähige Verwaltungseinheiten zu schaffen. Den Städten soll gegeben werden, was sie der voraussehbaren Entwicklung nach noch für absehbare Zeit lebensnotwendig brauchen. Die Bezirksregierung gab hierzu in einer Besprechung die Erläuterung, daß als absehbare Zeit 30 Jahre zu betrachten seien.

Was geschieht hiergegen im Falle Dortmund, das heute noch in seinem Stadtgebiet für den Bevölkerungszuwachs von rd. 30 Jahren Siedlungsgebiete hat?

Es soll eine Gebietsvergrößerung auf das Dreiecksbereich und, falls der Landkreis Hörde hinzugeschlossen wird, auf das Sechseck erfahren. Mit dieser Fläche wird Dortmund auf über 200 Jahre Siedlungsgebiete erhalten und zwar auf überwiegend rein ländlichem Boden, der größtenteils aller Wahrscheinlichkeit nach Landkreiskarakter haben wird. Also in allen anderen Eingemeindungsfällen sollen die Städte für 30 Jahre Entwicklungsgebiete erhalten, und trotzdem Dortmund dieses Entwicklungsgebiet noch bezug innerhalb seiner jetzigen Grenzen hat, soll durch Gebietsvergrößerung das es schließlich auf eine sechsfache Größe gebracht wird. Gleichzeitig wird ein großer leistungsstarker Landkreis, der an andere leistungsstarke Landkreise unmittelbar angrenzt, nicht mit diesen Landkreisen vereinigt, sondern, zur Stadt gemacht, alles in reiflosem Widerspruch mit dem ersten Erlass.

Wie sehr hiermit Dortmund nicht nur aus dem Rahmen der übrigen Städte des Westens, sondern aller Städte Deutschlands fällt, ergeben folgende Daten: Dortmund Stadt und Land haben zusammen 27.200 ha, den Landkreis Hörde mit 16.700 ha einberechnet 43.900 ha; hiergegen haben in runden Zahlen:

Hamburg	18.600 ha	mit	1.079.000	Einw.
München	12.600	„	681.000	„
Leipzig	11.200	„	679.000	„
Dresden	10.700	„	618.000	„
Breslau	4.920	„	555.000	„
Karlsruhe a. M.	13.500	„	462.000	„
Düsseldorf	11.160	„	431.000	„
Dannover	12.700	„	422.000	„
Nürnberg	9.800	„	392.000	„
Stuttgart	8.500	„	341.000	„
Chemnitz	6.800	„	332.000	„

Dortmund hat heute 332.000 Einwohner und Chemnitz mit 332.000 Einwohnern nur 6800 ha Stadtorde gegen 7500 ha von Dortmund. Erhält Dortmund nur den Landkreis Dortmund, so wird es 2^{mal} größer als München mit nur 12.600 ha Einwohnern, und mindestens 2 bis 3mal größer als das Gebiet aller übrigen deutschen Städte mit größerer Bevölkerungszahl als Dortmund.

Man dürfte nun erkaunt sein, wie der zukünftige Ministerialdirektor v. Leubens diese inneren und unüberbrückbaren Widersprüche der Ministerialerlasse begründet. Aber hier tritt ein großes Vacuum ein. In der Gesetzesvorlage steht, die vorgeschlagenen Grenzänderungen sind tatsächlich geboten, der Landkreis Dortmund soll sich auflösen und der Provinzialausschuß will ihn nach Dortmund geben. Diese paar Gründe, die auf Bestimmungen beruhen, die in bestimmten Tendenzen in bestimmte Richtungen getrieben werden, sollen ausschlaggebend sein. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Daher resultiert auch der klassische Widerspruch mit allen Verhältnismäßigkeiten der übrigen deutschen Städte, und der Widerspruch mit dem unmittelbar hinterher gesandten Ministerialerlass für den Düsseldorf-Bezirk. Mit Recht fragen daher diese Städte und Landkreise: Woher dieses zweierlei Maß, und vor allem, warum diese unnütze Hakt in einer so wichtigen Frage, die grundlegend für alle Zukunft ist und bleibt?

Sicher ist, daß der Ruhrkohlenbezirk eine wirtschaftliche Einheit bildet, sicher ist auch, daß bei der Neugliederung des Regierungsbezirks Düsseldorf, an der die Regierung Münster mitwirken soll, zunächst mindestens auch die Frage des Landkreises Recklinghausen berührt werden wird, dann aber noch andere, die mittelbar von der jetzt in Dortmund geplanten Lösung berührt

werden. Der Kreis Recklinghausen grenzt unmittelbar an den Landkreis Dortmund, und falls er weiter geschwächt wird, tritt auch für ihn die Frage seiner Auflösung nahe, was nicht der Fall wäre, wenn der Landkreis Recklinghausen jetzt aus dem Landkreis Dortmund getrennt würde, falls dieser überhaupt aufgelöst werden soll, was zurzeit nicht notwendig ist, und ein neuer tauglicher Landrat sicher belegen könnte. Diese Dinge überläßt der Provinzialausschuß von Westfalen nicht, er erkennt nicht die Einflüsse, die aus Rheinland und Westfalen hinüberfließen. Die richtige, verfassungsmäßige Lösung des Ruhrgebietes ist überhaupt noch nicht nach Gesichtspunkten geklärt, die sich haltbar wären. Die bisher geleistete Arbeit von Fall zu Fall läßt jede Erfahrung vermissen, und es wäre einmal erwünscht, daß die Herren Abgeordneten sich dieser verantwortlichen Aufgabe bewußt werden, und zweitens, daß die maßgebenden Stellen im Innenministerium eine derartige Frage einigermaßen beherrschten lernen. Die bisher eingeschlagenen Wege waren Irrwege und soll etwas dauernd Wertvolles geschaffen werden, so muß es sicherlich nach anderen und größeren Gesichtspunkten geschehen als bisher.

(Aufhebung des Sichtverwehzwanges im Verhältnis zu England.)

Zwischen der deutschen und großbritannischen Regierung ist über die Aufhebung des Sichtverwehzwanges mit Wirkung vom 1. 1. 28 ab folgende Regelung getroffen worden: Deutsche Reichsangehörige können das Gebiet von Großbritannien und Südrland ohne Sichtverweh lediglich auf Vorlage eines gültigen deutschen Reisepasses über jede amtlich zugestimmte Grenzübergangsstelle betreten und verlassen. In gleicher Weise trifft dieses auf die britischen Staatsangehörigen für die Einreise nach Deutschland zu. Für Kinder unter 15 Jahre genügt an Stelle eines Nationalpasses ein amtlicher Ausweis, der bei den Kindern über 10 Jahre mit einem Lichtbild versehen sein muß. Von diesen Vereinbarungen werden nämlich die für beide Staaten geltenden Bestimmungen über Verhängung von Grenzsperrungen, die Anordnung, den Aufenthalt und die Ausweisung von Ausländern nicht berührt. Ergänzend ist außerdem vereinbart worden, daß deutsche Reichsangehörige auf Grund ihres Nationalpasses ohne Sichtverweh auch nach Kanada, Rußland, der südafrikanischen Union, dem irischen Freistaat, Neufundland und Südrhodesien einreisen können, jedoch bleiben die kanadischen Bestimmungen über den besonderen Sichtverwehzwang für Einwanderer unberührt. Die Vergünstigungen dieser getroffenen Vereinbarungen beziehen sich zunächst nicht auf Australien und Indien; ebenso bleibt die Ausdehnung der Vergünstigungen auf Reisen in Teile des britischen Reiches, die vorstehend nicht namentlich aufgeführt sind, vorbehalten. In erster Zeit nach Aufhebung des Sichtverwehzwanges besteht die Möglichkeit, daß zahlreichen deutschen Reisenden bei der Ankunft an der englischen Küste von den englischen Einwanderungsbeamten Schwierigkeiten gemacht werden und zwar in den meisten Fällen wohl deshalb, weil vermutet wird, daß es sich um deutsche Reichsangehörige handelt, die in England eine Stellung suchen wollen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß solche Reisende schon vor dem Grenzübertritt im Besitze einer besonderen Erlaubnis (Zulassung) von der britischen Regierung zum Stellenantritt, Ministry of Labour Permit) sein müssen, welche durch die konsularische Vertretung oder die sonst zuständigen englische Behörde ausgestellt wird. Auch empfiehlt es sich, daß vorübergehend nach England Einreisende, z. B. Touristen, Studierende usw. Schriftstücke, Einladungen und ähnliche Unterlagen bei sich führen, durch deren Vorlage sie ihre Angaben über den Zweck ihrer Einreise dem britischen Einwanderungsbeamten gegenüber glaubhaft machen können.

(Einkommen- und Körperschaftsteuer.) Bei „schwebenden“ Anschaffungsgegenständen (Geschäftsabläufe vor dem Bilanzstichtag zur Verlesung nach dem Bilanzstichtag) können Verluste vor der endgültigen Abwicklung des Geschäfts bereits in der Bilanz berücksichtigt werden. Natürlicher darf nicht „jede unbestimmte“ Möglichkeit späterer Verluste die Grundlage für eine Wertberechtigung in der Bilanz abgeben.

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 31. Jan. (Aufstellung von Gabeln.) Nachdem durch die Friedrichstraße die Gasleitung gelegt wurde, werden jetzt an der Straße neue Nadelaternen aufgestellt.

Bergshofen, 31. Jan. (Gemeinderatsitzung.) Am Donnerstag, den 2. Februar, 7 Uhr abends, findet im Beisein der Germania-Schule eine Sitzung der Gemeindevorstellung statt. Die Beratung stehen folgende Punkte: 1. Veranschlagung auf Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für ein Hypothekendarlehen an den hiesigen Bauverein in Höhe von 82.000 M. an Stelle des bereits am 29. 7. 27 beschlossenen Darlehens von 55.000 M. 2. Wahl eines von der Gemeindevorstellung zu wählenden Mitgliedes der Schuldeputation als Nachfolger des verstorbenen Aug. Hostenhaus. 3. Veranschlagung über Abbau der durch das Ausschleichen der Lehrerin Rütber freierwerdenden 20. Schulstelle, 8. Lehrerinstelle. 4. Zustimmung zu dem erforderlichen Grundstückskauf infolge Ausbaus der Schulstraße. 5. Übernahme der Versicherungspflicht für die der örtlichen Jugendpflege angeschlossenen Jugendvereine. Abschließend geheime Sitzung.

Bergshofen, 31. Jan. (Zahlungstermin.) Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten durch die hiesige Postagentur erfolgt am Mittwoch, den 1. Februar, 9.30—11.30 Uhr vormittags.

Bergshofen, 31. Januar. (Schulpersonalien.) Mit dem heutigen Tag scheidet die Lehrerin Frau Rütber, geb. Menke, auf ihren Wunsch aus dem Schuldienst aus. Fast ein volles Jahrzehnt hat sie an der hiesigen Germania-Schule ihre erzieherische Tätigkeit in den Diensten der anvertrauten Jugend gestiftet und sich die Achtung und Verehrung des Kollegiums und der Elternschaft erworben. Beim Abschied ihrer Pforten wünschten wir ihr alles Gute, das Schöne und Beste für ihre Zukunft! — Die hiedurch frei werdende Lehrerinstelle wird am 1. Februar durch die Lehrerin Fr. Helmman aus der Bergshofer Markt übernommen werden.

Bergshofen, 31. Jan. (Schwerer Fahrradunfall.) Ein junger Mann aus der Markt, der zur Arbeit wollte, kam auf der abschüssigen Nordstraße mit seinem Fahrrad zu Fall, wodurch sein Strahlrohr in Trümmer ging. Der Radler erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bergshofen, 31. Jan. (Eindiebstahl.) Durch Nachsichtigen der Haustür Eingang in die Wirtschaft E. vermischt. Doch bevor sie sich entziehen konnten, wurden sie durch den Dieb durch die Geräusche nach geworden war, verschont.

Schüren, 31. Jan. (Noch einmal die Verfallsfälle auf der Schürerstraße.) Nach den von der Polizei getroffenen Feststellungen, kommen als Täter für die Errichtung der Verfallsfälle, in der Nacht von Donnerstag zu Freitag auf dem Schürer, vier junge Burschen in Frage, die in Richtung von Hörde kommend, zwischen 2 und 2½ Uhr, die genannte Straße in der Nähe der Senfstraße passiert haben. Die Burschen sind von mittlerer Größe und haben dunkle Schirmmützen getragen. Aus den in plattdeutscher Mundart geführten Gesprächen geht hervor, daß sie vorher mit irgend einer Person einen Wortwechsel gehabt haben. Der auf dem Pöblich in Hörde bei Schürerstraße wohnende D. v. aus Hörde, hat sich bei dem Sturze mit seinem Fahrrad über die Einwirkung erhebliche Verletzungen zugezogen und wird längere Zeit krank feiern müssen. Es liegt in allgemeinem Interesse, daß die gemachten Vorwürfe dingfest gemacht werden. Einzelne sachdienliche Mitteilungen werden von der Kriminalpolizei streng vertraulich behandelt. Ihren Wohnsitz dürfen die Täter in Schüren oder Aplerbeck haben.

Holzwickede, 31. Jan. (Certeiche Sonderaufträge.) Mit Spannung sieht die hiesige Beamtenchaft den neuerdings von den Beamtenangehörigen angenommenen Verhandlungen bezüglich der örtlichen Sonderaufträge entgegen. Sie soll mit einer in einfacher Weise anzuhaltenden Abfindungssumme abgefunden sein, während die Beamten des übrigen Industriegebietes noch dazu mit dem einhalbfachen Betrag der Abfindungssumme bedacht werden sollen, und zwar im Jahre 1929. Die hiesige Beamtenchaft erwartet, daß sie nicht schlechter als ihre Kollegen im übrigen R. V. J. behandelt wird.

Holzwickede, 31. Januar. (Wasserrückstau und Reichsbahn.) Es ist schon des öfteren beobachtet worden, daß der große Wasserrückstau an der Eisenbahnunterführung überläuft, ein an und für sich interessantes Schauspiel. Wieviel ist es aber an der Zeit, daß die Eisenbahnverwaltung einmal den Gründen nachgeht und für Abhilfe sorgt, damit die Passagiere bei hartem Wetters vor einer Dürste geschützt bleiben.

Dortmunder Bundschau

Dortmunder Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten mit ihren am 21. Tagesordnungspunkten, konnte in etwa 2 Stunden erledigt werden. Nach der Amtseinführung eines neuen kommunistischen Stadtrats und eines Stadtvorstandes stand die Bewilligung von Mitteln für die Reinfeststellung der gesamten Bühnenbeleuchtung des Stadttheaters nach modernen Grundsätzen im Gesamtbetrag von 120.000 Mark zur Debatte. Die Kommunisten lehnten diese Vorlage von vornherein ab. Sie fand jedoch Annahme mit großer Mehrheit. — Zu einer längeren Aussprache kam es dann bei der Magistratsvorlage, die sich mit der Bewilligung von Mitteln für den Wohnungsbau befaßt. Stadtvorordnetenvorsteher Densler (So.) betonte, daß die Erträgnisse der Hauszinssteuer in weitgehendem Umfang dem Wohnungsbau zugeführt werden und die Neubauwohnungen zu solchen Preisen erstellt werden müßten, daß es auch Minderbemittelten möglich sei, solche Wohnungen zu beziehen. Das Wohnungsbauamt könne nur beteiligt werden, wenn die öffentliche Hand die Wohnungsbefreiung vollständig übernehme. Es wurde schließlich der Bau

von 10 Wohnungen in Zimmerwohnungen, in beschlossenen, deren Höhe von 1.700 M. sein soll. Da einige st. ihnen im Etat zugestimmt, wurde die Markt bewilligt. Die fernere die Uebernahme der Bürgschaft gegenüber anfallt Westfalen von 100.000 Mark an die Siedlungsgeellschaft, einen Zusammenstoß und Redieren anderer trag des Zentrums bereits beschlossene 2 ständigen Kommission vor die Kommission. Das sei ein Verstoß behaupteten diese. Besorgenden des werden, daß das Stat der Ort für Wahlberechnungen müßten die Art der Geschäft lassen.

Westfalen

Duisburg, 31. J. (Harrer.) Als der Burgader ein Auto von einem Not-Frau über den Kopf schlagende Verletzung folgte ohne den Fahrer Dunkelheit zu werden.

Rhin, 30. Jan. (Kranke.) Ein dreijährige große hatte den Kopf auf sich gesogen Saftes getrunken. Speise- und Auftrags

Hendri, 31. Jan. (anfällig.) Zwei Schömann Red fuhren, Rhein kommend, vor Der älteste, 27jährige jüngere 24jährige er daß keine Hoffnung zu erhalten.

Reichs

Aufruf

Stirbt der 9

Unter Beteiligung denn aus allen Gauen in der achte Reichsvertreterversammlung Aufruf, in dem es

Der deutsche Rindern den Städte Bauern Grund und Volk durch die Neu-Sauer am Ende fröhlichen, was der schaltliche Unernun

Ware den Weg. C. reits vernichtet, einlein. Noch einmal tungen: Befreiung

Wohlfahrt hat, Umhulredites auf tragabkömmlicher Freile Wirtschaft, Verhinde

Wahabiten-

Wahabiten- von Alhman geführ Kamelreitern und gelehrt sind, haben i Gebiet von Komet

Wahabiten- Wahabiten- von Alhman geführ Kamelreitern und gelehrt sind, haben i Gebiet von Komet

Zur Ankunft des

...ung von ...

...nterstützung ...

...er hatten ...

...liche Sonder ...

...schra ...

von 10 ...

Westfalen & Rheinland

Reichs-Landbund

Wahabiten-Einfall in Koweit

Zur Ankunft des Königs von Afghanistan



Vom „Sohn des Himmels“ und anderen Begebenheiten im fernen Osten.

Einen interessanten Einblick in die ...

häufigen Zusammenstößen mit den ...

Aus aller Welt

Raubüberfall auf einen Postomnibus

Auf den Postomnibus, der den Verkehr ...

Ein ganz geriffener Junge

Eine abenteuerliche Fahrt hat der ...

Zwei Todesstürze mit dem Motorrad

Zwei schwere Motorradunfälle mit tödlichem ...

In den Haifischgraben gesprungen

Der australische Spezialist im Absprung ...

Verbrecher plündern Sportler

Eine Bande von zehn Mann, wie man ...

aus verbrecherischer Neigung begangen haben,

Durch Röntgenstrahlen getötet

Die Breslauer Kriminalpolizei beschäftigt ...

Zwei Todesstürze mit dem Motorrad

Zwei schwere Motorradunfälle mit tödlichem ...

In den Haifischgraben gesprungen

Der australische Spezialist im Absprung ...

Verbrecher plündern Sportler

Eine Bande von zehn Mann, wie man ...

Verhängnisvoller Streik

Ein Streik, den der in Zivil befindliche ...

Mord an der Stieftochter

Neue Mordtat des Posträubers Hein

Ein weiteres Todesopfer der Mordtat

Schweres Verunglück

Der Ausbruch des Ararat

Kesselexplosion

Todesfälle nach einer Impfung

Eisenbahnunfall

Wirtschaft u. Handel

Berliner Börse

Börse vom 31. Januar 1928

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Wie wird das Wetter morgen?

Der gestern über Großbritannien gelegene ...

Reste

In den grossen Verkaufs-Monaten Dezember und Januar haben sich in allen Abteilungen mehrere 1000

RESTE

angesammelt. Um eine vollständige Räumung zu erzielen, verkaufen wir dieselben

mit ganz gewaltigen Preis-Herabsetzungen, ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis!

Beginn des Reste-Verkaufs morgen früh 9 Uhr.

RESTE: Baumwollwaren, Weisswaren, Gardinen, Schürzenstoffe, Wasch-K'Seiden, Waschstoffe, Perkals, Zephyrs, Satins usw.
im Rest jeder Meter!

1 .50 **95** Pf. **75** Pf. **50** Pf. **25** Pf.

RESTE: Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Seidenstoffe, Damassé, Kleidersamte, Futter-Seiden, Wollmousseline usw.
im Rest jeder Meter!

3 Mk. **1** .50 **95** Pf. **75** Pf. **50** Pf.

Die Sensation! FABRIK-RESTE Ein seltenes Angebot!

Mehrere tausend
Taschentücher
für Damen u. Herren, nur beste Qualitäten
Posten 1 **35** Pfg.
Posten 2 **25** Pfg.
15 Pf.

mit kleinen kaum, sichtbaren Schönheitsfehlern
Ein Posten Fabrik-Reste und Muster
Gardinen jeder Rest: **15** Pf.
für Scheibengardine und Vorhänge 1.-, 75 Pf., 50 Pf., 25 Pf.

Stores, Züll-Bettdecken und Bett-Damaste
leicht angestaubt, Einzelteile für die Hälfte des eigentlichen Wertes.

85 bis 160 cm breites
Reinleinen
bestes Fabrikat, allerfeinste Qualitäten für Kissen, Bettwäsche u. Handarbeiten bis **50%** unter Preis!

LB Bamberger

Seit 1834 Hörde i.W.

Amtssparkasse Aplerbeck.
Die Sparkasse eröffnet am 1. Februar 1928 in **Berghofen** und zwar gegenüber dem **Straßenbahn-depot im Bickefeld** (Wirtschaft Pötter) eine Annahmestelle für Spar- und Scheckeinlagen. Kassenstunden von 10-13 Uhr.
Aplerbeck, den 25. Januar 1928.
687 **Amtssparkasse Aplerbeck.**

Café „ZUR POST“
Inh. EWALD OSENBERG.
Heute, Dienstag: 889
Ehren- und Abschieds-Abend
der Kapelle SCHMIDT.

Oberbetten, Unterbetten u. Kissen,
Inletts, Bettfedern u. Daunen zu äusserst billigen Preisen. Auswärtigen Kunden vergüten wir die Fahrt.
Geschw. Marx, Dortmund.
Borsigplatz 7. 638

Den soliden, starken Hosenträger
kaufen Sie im Wäschehaus
Willy Tiemann.

Gelegenheitskauf!
Rest neuer erstklassiger **Nähmaschinen**
vork- und rückwärts nähend, mit Lanolite, Garantie wegen Mangelhaftigkeit für die Hälfte der abstrahierten Händlerpreise zu verkaufen.
Gübler Hermannstr. 128.

CARMOL
tut wohl lindert Schmerzen!
Man verwende **CARMOL** bei Rheuma, Hexenschuss, Gelenk-, Kreuz-, Kopf- und Zahn-Schmerzen, eintönigem Husten und Schnupfen. Preis Mk. 0,75, 1,50, 2,75, 4,00
Man verlange überall ausdrücklich **Carmol**!
Carmol tut wohl!
CARMOL-FABRIK, REIMSCHNEIDER (Mark)

Familien-
Anzeigen (Geburts-, Verlobungs-, Hochzeits-, Traueranzeigen) teilt man Freunden und Bekannten am billigsten und zweckmässigsten durch das **Hörde Volksblatt** mit.

Schuhbesohlanstalt Expreß
Langestraße 48, nahe alter Markt.
Damensohlen 1.80 Herrensohlen 2.50 Mk.
Kindersohlen je nach Größe billiger.
Es wird nur erstl. Kern oder verarbeitet. Sohlen werden nach Ago-Verfahren geliebt, genäht und strepplos. Damen-Schuhsohlen werden abgeschliffen und zu modernen Dallschuhsohlen angefertigt. Preis 1.50 und sonstige Reparaturen billig, auch für Selbstsohler. Auf Sohlen und Abzüge kann gewartet werden innerhalb 25 Minuten.
Bitte auf die Hausnummer 48 zu achten.

Wer
Uhren aller Art, Uhrketten, Goldwaren, Trauringe usw.
wirklich gut und billig kaufen will, sehe sich bitte mein großes Lager an. 208
Reparaturen bekannt gut und preiswert.
G. Calmus, Hörde, Hermannstr. 20.

Ar. 2
Zweites
Erne
herr Freude
Es war klar, da
nach den jüngsten
auschusses nochmals
angelegenheit befall
stellung zu dieser An
noch nichts geändert
mit Ausnahme des
Herrn Freudenbergs
mehr Einsicht haben
sich zur Prüfung d
Bestirf einfinden.
Entschliessu
perordneten in der
stimmgutgeheft
stimmung nicht gaben
Stadt. Sabelström,
Hörsch. Dieser legt
bar ziemlich resig
ganze Kampf eigen
die Eingemeindung
kann vielleicht die
Kinder erfahren.
ist doch sonst nicht
Seite wird darauf
jetzt gegen die Eing
wurf erhebe, daß es
kommen sei, wäre
zuführen. Es wur
daß überhaupt auf
möglich seien. Jed
noch nicht gesproch
Herr Freud
Zeit ziemlich emp
Bisher zeigte er fä
halten insofern ein
im Kreise der Stadt
einmal leben ließ.
Eingemeindungsge
Stadtorordnetenfig
lung nicht nötig, de
nach den Beschläffen
noch als Oberhaupt
Trotzdem sind ihm
wegen seiner bisher
was nahe gegangen
es vorgezogen, der
Einiges Aufsch
ten, wenn auch nu
gen über den Herr
und diese Sachen
geben innerhalb des
führungen des Her
gangenheit Herrn
kann gespannt dar
Andeutungen Herr
Sigung
In der Sitzung
Kollegiums, sowie v
Reimann, Beigeo
Stadträte Dr. Ve
menne und Sait
verordnetenvorsteher
bürgermeister Freud
der Sitzung Kennt
schriftliche Mittelun
erhalten, daß er ort
germeister Reimann
auftragt habe. Rad
die Verhandlungen
Der Arbeit
ih an den Magistrat
ten, ihm eine Wei
Reiseübung zu
1927 fand hier die
des Arbeiter-Samar
liebung in großzü
wurde, war dieselb
aufmand verbunden
schlich 1879. A beir
von 600. A gegenübe
von 679. A entfan
der Arbeiter-Samar
von 200. A bewillig
kauf denselben auf
sicht auf die Höhe de
Der Zuschuß n
Wält erstatteten R
Gewährung
Dem Franz S
Jahre 1926 zum
Schule für Wirtschaft
leider Stadtfesttag et
800. A bewilligt w
Ausbildung nur 1
dazu übergegangen,
einzurichten und die
Stipendium von 120
trat und Finanzan
von 600. A bewilligt
Ein gleicher Ant
bandes liegt für de
wie Stadtorordnete
eilt. Nach der durc
gegebenen Begründ
fer, daß die Stadt
ber Schüler eine g

Erneuter Protest der Hörder Stadtverordneten.

Herr Freudenberg wieder verhindert. — Speiseforderung für seine Dienstreisen. — Hörde bekommt Schrebergärten. — Stadtv. Ventrup über die Vergangenheit Freudenbergs.

Es war klar, das sich die Stadtverordneten nach den jüngsten Beschlüssen des Gemeindefinanzsausses nochmals mit der Umeinmündungsangelegenheit befassen würden. An der Einleitung zu dieser Angelegenheit hat sich auch jetzt noch nichts geändert. Das ganze Kollegium mit Ausnahme des kleinen Stoktrupps um Herrn Freudenberg erhofft, das der Landtag mehr Einsicht haben werde, als die Herren, die sich zur Prüfung der Verhältnisse in unserm Bezirk einfanden. Das geht auch aus der Entschließen hervor, die von den Stadtverordneten in der getragenen Sitzung fast einstimmig gutgeheißen wurde. Die ihre Zustimmung nicht gaben, seien nochmals aufgeklärt. Stadtv. Sabelström, Frau Adams und Stadtv. Schell. Dieser letzte Stadtverordnete ist scheinbar ziemlich resigniert. Er meint, was der ganze Kampf eigentlich für einen Zweck habe, die Eingemeindung käme doch, und man könne dann vielleicht die Behandlung für trostlos finden erfahren. Eigentümlich, Herr Görlich ist doch sonst nicht so ängstlich. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, das man schon jetzt gegen die Eingemeindungsgegner den Vorwurf erhebe, das es nicht zu Verhandlungen gekommen sei, wäre auf ihren Starrsinn zurückzuführen. Es wurde jedoch entgegengehalten, das überhaupt auf keiner Seite Verhandlungen möglich seien. Jedenfalls sei das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Herr Freudenberg scheint in letzter Zeit ziemlich empfindlich geworden zu sein. Bisher zeigte er für die städtischen Angelegenheiten insofern einiges Interesse, das er sich im Kreise der Stadtverordneten dann und wann einmal sehen ließ. Oder postet so sagte das Eingemeindungsgegner? An sich hat er die Stadtverordnetenitzungen nach seiner Auffassung nicht nötig, denn er richtet sich doch nicht nach den Beschlüssen. Er fühlt sich auch heute noch als Oberhaupt der Kommune par excellence. Trotzdem sind ihm die Vorwürfe, die man ihm wegen seiner bisherigen Amtsführung machte, etwas nahe gegangen, denn auch gestern hat er es vorgezogen, der Sitzung fernzubleiben.

Einiges Aufsehen erregten die sensationellen, wenn auch nur angebundenen, Enthüllungen über den Herrn Freudenberg. Wir wollen uns diese Sachen nicht zu eigen machen und geben innerhalb des Sitzungsberichtes die Ausführungen des Herrn Ventrup über die Vergangenheit Herrn Freudenbergs wieder. Man kann gespannt darauf sein, welche Folgen die Andeutungen Herrn Ventrups haben werden.

Sitzungs-Bericht.

An der Sitzung haben 13 Mitglieder des Kollegiums, sowie von Magistrat Bürgermeister Reimann, Beigeordneter Liebered und die Stadträte Dr. Veitmann, Hanswille, Menke und Sattler teilgenommen. Stadtverordnetenvorsteher Ritter hat dem Oberbürgermeister Freudenberg am 28. d. Mts. von der Sitzung Kenntnis gegeben und darauf die schriftliche Mitteilung vom Oberbürgermeister erhalten, das er ortsbefehrend sei und den Bürgermeister Reimann mit seiner Vertretung beauftragt habe. Nach dieser Mitteilung wird in die Verhandlungen eingetreten.

Der Arbeiter-Samariter-Bund

an den Magistrat mit der Bitte herangetreten, ihm eine Beihilfe zu den Kosten der Kreisübung zu bewilligen. Am 28. August 1927 fand hier die 8. Kreisübung der Kreise 18 des Arbeiter-Samariter-Bundes statt. Da diese Übung in großartiger Weise vorgenommen wurde, war dieselbe mit einem großen Kostenaufwand verbunden. Die Unkosten haben ansehnlich 1570 M betragen, denen eine Einnahme von 900 M gegenübersteht, sodass ein Fehlbetrag von 670 M entstanden ist. Der Magistrat hat der Arbeiter-Samariter-Kolonie einen Zuschuss von 200 M bewilligt, während der Finanzsausschuss denselben auf 400 M erhöht hat in Rücksicht auf die Höhe des entstandenen Fehlbetrages. Der Zuschuss wird nach dem vom St. V. W. A. K. erhaltenen Referat debattelos bewilligt.

Gewährung eines Stipendiums.

Dem Franz Schröder von hier war im Jahre 1926 zum Besuch der staatlichen Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung in Düsseldorf städtellig ein Stipendium in Höhe von 600 M bewilligt worden. Bislang dauerte die Ausbildung nur 1 Jahr. Jetzt ist diese Schule dazu übergegangen, zweijährige Ausbildungskurse einzurichten und bittet, dem Schröder dafür ein Stipendium von 1200 M zu bewilligen. Magistrat und Finanzsausschuss haben eine Beihilfe von 800 M bewilligt.

Ein gleicher Antrag des Metallarbeiter-Vereins liegt für den Schüler H. Böttcher vor, wie Stadtverordnetenvorsteher Ritter er bekannt ist. Nach der durch Studienrat Dr. A. Medel abgegebenen Begründung bemerkt St. V. Schüller, das die Stadt Hörde bei der Auswahl der Schüler eine glückliche Hand gehabt habe;

beide seien Söhne von Arbeitern und die soz. dem. Fraktion beantrage, den Betrag von 1200 Mark zu bewilligen, wogegen Einwendungen nicht erhoben wurden. Der Betrag wird einstimmig bewilligt.

Die Hindenburgspende in Berlin
ist im Jahre 1927 wiederholt an die Stadtverwaltung mit der Bitte um Bewilligung eines Beitrages herangetreten. Der Magistrat hat für den vorgenannten Zweck den Betrag von 500 M bewilligt. Der Finanzsausschuss ist diesem Beschlusse beigetreten.

Die Vorlage wird vom St. V. Sabelström im befristeten Beirath, worauf St. V. Maaschoter die längst abgeschlossene Hindenburgspende mit der früheren Vordorffspende auf eine Stufe stellt, aus der, von Offizieren abgesehen, niemand etwas erhalten habe. Er stellt den Antrag, den geforderten Betrag auf 2000 Mark zu erhöhen und der städtischen Jurisprudenz zur Unterstüzung von Kriegsschädigten zu überweisen. St. V. Görlich erwidert in der Vorlage eine starke Zurechtweisung an das Stadtverordnetenkollegium und beantragt Ablehnung; dagegen möge man die 500 Mark für die Mitglieder der Roten Liste bewilligen. St. V. Stuhlmann möchte wissen, wie viel hiesige Kriegsschädigte durch die Hindenburgspende betreut werden, und ob überhaupt für Hörde schon etwas daraus geschieden sei, wobei er auf einen besonders schwer Kriegsschädigten hinweist. Hierauf erwidert Bürgermeister Reimann, das seitens der Stadt gerade für diesen Kriegsschädigten alles geschieden sei, was möglich wäre, um die Notlage zu lindern; so habe dieser als einer der ersten auch ein Heim in der neuen Kriegsschädigten-Siedlung an der Nienboferstraße erhalten. Die Verteilung der Hindenburgspende erfolge nach festgelegten Richtlinien und man möge das Vertrauen zu der städtischen Verwaltung haben, das dies alles tut, was geschieden kann. Bisher ist bereits ein Betrag von 400 Mark zur Verteilung an zwei Kriegserwitnen gelangt. Nachdem noch St. V. Sabelström auf den Segen der Spende, der nicht auf ein Jahr beschränkt ist, sondern längere Jahre zur Auswirkung kommt, hingewiesen, wird der Betrag von 500 Mark für die Hindenburgspende bewilligt.

Anstellung eines Heizers am Realgymnasium.

Bis zum Jahre 1926 waren die Kosten für die Anstellung eines Heizers am Realgymnasium bewilligt und standen die erforderlichen Mittel durch den Ankaufsbetrag zur Verfügung. Bei der Staatsliquidation 1927 sind die Mittel getrichen worden. Der Hausmeister Müller wurde in den Ruhestand versetzt und in Aussicht genommen, eine Person als Hausmeister im Realgymnasium anzustellen, die in der Lage ist, neben den Funktionen als Hausmeister auch die Heizung bedienen zu können. Bestimmungsgemäß ist die Hausmeisterstelle am Realgymnasium den Versorgungsanwärtern vorbehalten. Von den Anwärtern, die sich hier hatten vormerken lassen, mußte der, der sich zuerst gemeldet hatte, zur Probefriedstellung einberufen werden. Dieser Anwärter hat aber schon gleich nach einigen Tagen erklärt, das er die Stelle nicht annehmen wird, sofern ihm nicht ein Heizer zur Verfügung steht. Er legte nach drei Wochen die Stelle wieder nieder. Hierauf ist ein anderer Anwärter zur Probefriedstellung einberufen worden, der ebenfalls gleich die Bedingung stellte, das ein Heizer gestellt wird. Damit endlich die Hausmeisterstelle am Realgymnasium wieder besetzt wurde, hat der Magistrat beschlossen, die Kosten für die Anstellung eines Heizers am Realgymnasium zu bewilligen. Nach den letzten Vorläufen ist für die Heizperiode 1927/28 ein Betrag von 1420 M erforderlich. Der Finanzsausschuss ist dem Beschlusse beigetreten.

In der Besprechung der durch St. V. Dopp begründeten Vorlage findet St. V. Schäler den geforderten Betrag reichlich hoch, da es sich um eine nur saisonartige Beschäftigung handle, die ganz und nebenher ausgeführt werden könne. St. V. Maaschoter bemängelt, das ein Anmerk mit diesem Kostenbetrag Sacharbeiter, der 20 Jahre als Heizer auf dem F. B. tätig war, vom Oberbürgermeister abgehoben und durch einen Günstiger ersetzt worden sei. Die St. V. Görlich, Schüller und van Cies treten für die Vorlage ein, die sodann bewilligt wird.

Ueber die

Bewilligung von Krediten

in der Gesamthöhe von 4 757,29 Mark referiert Stadtverordnetenvorsteher Ritter. Die Nachforderung von 157,29 M für die Westfälische Verwaltungsschule in Dortmund wird bewilligt, ebenso 1500 M für Verköstlichung der Bekannmachungen betr. die Wahl der Vertrauens- und Ersatzmänner in der Angestellten-Versicherung, sowie 600 M zum Abschluß „Bekanntmachungen“ des Haushaltsplans für 1927. Dagegen läßt die Nachforderung von 2 500 M für

Dienstreisen Freudenbergs

eine längere Debatte aus. St. V. Sabelström bemerkt dazu, das er in der Finanzkommission der Nachbewilligung zugestimmt habe, weil der Etatmittel herangezogen worden war. — Nach der Begründung dieser Nachforderung sind im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 für Reisekosten 3000 M vorgesehen. Die Ausgaben betragen bisher 3 961,56 M. Die Ueberdeckung ist darauf zurückzuführen, das entsprechend den Beschlüssen der städtischen Vertretungen, die Kosten sämtlicher Dienstreisen

bei dem Abschnitt IV. 9 verrechnet werden müssen. Es sind daher auch bisher auf diesem Abschnitt u. a. folgende Ausgaben verbucht: a) für die Teilnahme der Vertreter der Stadt an den Versammlungen des Preuß. und Deutschen Städtetags in Magdeburg, b) für die Teilnahme der Schulleiter an auswärtigen Konferenzen, c) für den Besuch von Anstalten durch Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, d) für die Teilnahme an Sähermetreffen bei auswärtigen Vereinen. Bis zum Ende des Rechnungsjahres ist noch ein weiterer Kredit von 2500 Mark erforderlich. —

St. V. Görlich vermutet, das die vielen Reisen des Oberbürgermeisters in der Eingemeindungsfrage zur Ueberdeckung dieses Etatspostens beigetragen habe. Sollte das der Fall sein, dann lehne er die Nachforderung ab. Da Reisen anstrengend, halte er es im Interesse der Gesundheit des Oberbürgermeisters für besser, wenn diesem für Einrichtung einer ständigen Wohnung in Berlin ein besonderer Wohnungsgeldzuschuß bewilligt werde. Auch St. V. Heine. Rosemann spricht sich für Ablehnung der Nachforderung aus. Der Beschluß betr. die Herabsetzung des Etatstitels Reisekosten auf 3000 M sei einstimmig gefaßt worden und gleichzeitig eine Kontrollkommission gewählt, die die Belege der Reisekosten prüfen sollte. Da sich aber der Oberbürgermeister weigerte, diese Belege vorzulegen, wandte sich der Kontrollsausschuss beschwerdeführend an die Regierung, die verfaßte, das die Liquidationen vorzulegen sind; trotzdem bleibt der Oberbürgermeister bei seiner Weigerung. So lange nicht der Verfügen des Regierungspräsidenten entsprochen wird, lehnt Redner die Bewilligung des Nachkredits ab. St. V. Ventrup, der dem Kontrollsausschuss angehört, fährt aus, das letzterer seine Pflicht erfüllt und versucht habe, die nötigen Unterlagen zu erhalten. Oberbürgermeister Freudenberg sei zunächst zur Vorlage der Liquidationen bereit gewesen, wolle aber bei der Prüfung zugehen sein. Als dann zu diesem Zwecke eine Sitzung anberaumt worden, erklärte der Oberbürgermeister, das er keine Zeit habe, was sich viermal wiederholte. Bis heute warte man noch auf den schließlich versprochenen Bescheid, man es ihm möglich sei, zur Sitzung der Kontrollkommission zu erscheinen. Der Oberbürgermeister sabotiere die Kontrollkommission, und Redner tritt dafür ein, diesen Nachkredit dem Kontrollsausschuss zu überweisen. Bei einer kürzlichen Prüfung, an der Bürgermeister Reimann als Vertreter des Oberbürgermeisters teilgenommen, habe man bei Einsicht der Belege für Dienstreisen festgestellt, das es sich um staunenswerte Ausgaben handle. St. V. Karl Rosemann stellt fest, das der Oberbürgermeister für eine Automobilfahrt zur Hindenburg/eler in Vohum und Essen 146 M liquidiert habe, während sich die übrigen Teilnehmer mit der Eisenbahnfahrt begnügten. Kamhafte Beträge würden für die Sitzungen des Elektrizitätswerks in Dortmund liquidiert, obwohl letzteres die Kosten selbst trägt. (Zuruf: Das ist ja Betrug!); ebenso für Fahrten in den Taunus, um die dort untergebrachten Ferienkinder zu besuchen. Auch er spricht sich für Ueberweisung des Nachkredits an die Kontrollkommission aus. St. V. Görlich greift einen Fall der Ueberhebung von Reisekosten im Jahre 1924 zurück, in dem das Kollegium beschlossen habe, die zuviel erhobenen Kosten zurückzufordern. Man möge dafür sorgen, das die Beschlüsse auch durchgeführt werde, was bisher noch nicht geschieden. Dazu bemerkt Vorsteher Ritter, das der Magistrat die Forderung seinerzeit abgelehnt habe. Die in dieser Angelegenheit angerufene Regierung habe gütliche Einigung angeraten. St. V. Kreilkamp betont, das der Oberbürgermeister der Sitzung fernbliebe, weil er genau wisse, das er hier etwas zu hören bekomme, was ihm nicht angenehm in den Ohren klinge. Der größte Teil seiner Reisen diene dem Vergnügen, nicht aber den Interessen der Stadt. Zu diesen Ausführungen bemerkt St. V. H. Rosemann, das es dem Oberbürgermeister wohl nicht an der nötigen Courage mangle, sondern er wolle mit seinem Fernbleiben nur seine Mißachtung des Kollegiums zum Ausdruck bringen. Dr. Amedis tritt für förmliche Ablehnung des Nachkredits ein. Wenn man die Reisekosten des Oberbürgermeisters addiere, dann komme eine gewaltige Summe heraus, da ein großer Teil der Reisekosten bei den städtischen Werken, bei der Sparkasse und unter andern Titeln verbucht werde. Es sei eine eigenartige Erscheinung, das ein Oberbürgermeister die von ihm aufgelisteten Reisekosten auch selbst zur Zahlung anweise, und er wisse nicht, ob das zu Recht geschehe. Der Oberbürgermeister sei nicht berechtigt, über die vorgesehene Etatsumme hinaus zu gehen. Hierauf stimmt das Kollegium dem Vorschlag des Vorstehers Ritter zu, die Nachforderung zu verweigern und den Kontrollsausschuss zu beauftragen, die Reisekostenbelege für 1927 zu prüfen.

Baufußlinien-Änderungen.

Der für den Stadtteil zwischen Brückenstraße, Hermannstraße und St. V. Zeit gültige Fluchtlinienplan stammt aus dem Jahre 1908. Seit dieser Zeit haben sich jedoch die Verkehrsverhältnisse derart grundlegend geändert, das der festgesetzte Plan den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr entspricht. Infolge der vorgesehene Durchlegung der Verbandsstraße D IX

ist die Möglichkeit gegeben, durch Änderung des Fluchtlinienplanes die Straßenverhältnisse im St. V. so zu gestalten, das sie dem heutigen und späteren Verkehrsbedürfnis gerecht werden. Die Fluchtlinien der früher vorgesehenen 9 bzw. 7 Meter breiten Straße an der Nordseite des Stadgartens entlang müssen aufgehoben werden, da der Baublock so geringe Abmessungen hat, das die dort zu errichtenden Gebäude nur eine Grundstücksfläche von 12 bis 14 Mtr. erhalten würden. Den dort zu errichtenden Häusern würde also die unbedingt notwendige Licht- und Luftzufuhr für die kleinen Höfe fast vollständig fehlen. Die Altkreuzstraße soll in der Breite von 12 Mtr., wie sie bereits beim Einlauf in die Brückenstraße festgelegt ist, bis zur Verbandsstraße D IX durchgelegt werden. Dadurch ist es möglich, die Hermannstraße in ihrem verkehrsreichsten Teil in wirksamer Weise vom Verkehr zu entlasten. Die Verbindung zwischen Altkreuz- und Langestraße, die bisher in 8 Mtr. Breite vorgesehene war, soll 12 Mtr. breit werden. Der Vorplatz zur St. V. Kirche soll als Freifläche festgelegt werden, die es der kath. Kirchengemeinde ermöglicht, die bereits seit 20 Jahren vorgesehene Ausgestaltung des Kirchenvorplatzes in kürzester Zeit vorzunehmen und damit zur Verschönerung des Stadtbildes erheblich beitragen. Die von den neuen Fluchtlinien angechnittenen alten Häuser und Grundstücke sind fast restlos in städtischem Besitz.

Die Vorlage wird nach dem Referat des St. V. Pohl, der dazu bemerkt, das diese neue Straßenausführung besser sei als eine Eingemeindung nach Dortmund, debattelos genehmigt.

Der im Jahre 1923 festgesetzte Fluchtlinienplan über das Gelände zwischen Wellingshoferstraße, Hohensburgerstraße, Sedanstraße und Verbandsstraße D. VIII bedarf in verschiedenen Teilen der Abänderung. In dem vorgenannten Plane sind zwei Grünflächen von verhältnismäßig geringen Abmessungen vorgesehene, die später als Erholungs- und Spielplätze der Bevölkerung zugänglich gemacht werden sollten. Der an der Ecke Wellingshoferstraße und Sedanstraße ausgewiesene kleine Platz ist für den vorgenannten Zweck wenig geeignet; in dem neuen Fluchtlinienplan sind daher die beiden Grünflächen zu einem größeren Plage zusammengefaßt werden in der Weise, das er gegenüber dem dicht bebauten Gelände des Spar- und Bauvereins als Erholungsfläche für die Bevölkerung des städtischen Stadtteiles Verwendung finden soll. Eine weitere Auflockerung der späteren Bebauung des südlichen Stadtgebietes erfolgt durch die anderweitige Festlegung der Straßen- und Baufluchtlinien zwischen Wellingshoferstraße, Hohensburger-, Sedan- und Verbandsstraße D VIII.

In der Aussprache über diese von St. V. H. Rosemann begründete Vorlage bringt St. V. Stuhlmann zum Ausdruck, das ihm die Gründe für die in dem neuen Fluchtlinienplane vorgesehene Einziehung einer Parallelstraße zur Hohensburgerstraße nicht bekannt sind. Er kann dieser Änderung nicht zustimmen, denn das Gelände habe eine Breite von 172 Meter, so das auf jeder Seite der einzuziehenden Straße eine Bautiefe von 80 Meter verbleibe, während z. B. die Bautiefe an der Mollkestraße nur 42 Meter betrage. Die Verwirklichung dieses Planes würde er bedauern, da wertvolles Baugelände verloren gehe und eine große Anzahl von Anliegern finanziell geschädigt würde, und er bitte daher, den alten Plan zu belassen, womit noch für viele Jahre Baugelände zur Verfügung stehe. Dem hält Beigeordneter Liebered entgegen, das die Stadt keine Baupläne schaffen könne, um der Spekulation Tür und Tor zu öffnen. Die Zukünfte in engen Baublocks, wie in dem vom Vorredner angeführten an der Mollkestraße, die er aus persönlicher Erfahrung kennt, seien garstig. Man müsse gesunde Siedlungsverhältnisse schaffen und das Gelände so ausbauen, das Licht, Luft und Sonne in die Häuser dringe. St. V. Schüller hebt hervor, das man nicht Einzelinteressen, sondern das Wohl der Gesamtheit zu vertreten habe, damit gesunde Wohnverhältnisse geschaffen werden, und auch St. V. H. Rosemann tritt im Gegensatz zu seinem Parteifreunde; mit dem er sonst stets einer Meinung ist, für den neuen Fluchtlinienplan ein, mit dem ein gutes Werk für die Bevölkerung geschaffen werde. Hierauf wird die Vorlage genehmigt.

Straßen-Ausbau.

Dem Hörder Bauverein ist von den städtischen Vertretungen ein Teil der zwischen Feldstraße und Entenpotstraße gelegenen städtischen Grundstücke für Bauzwecke käuflich überlassen worden. Mit der Errichtung von Wohnbauten hat der Verein bereits begonnen und sechs Häuser an der Entenpotstraße im Rohbau nahezu fertiggestellt. Es sollen dort in weiteren Bauten zusammen 42 Wohnungen erstellt werden. — Um die Bebauung dieses Grundstückes zu ermöglichen, ist es notwendig, das die projektirte Straße Nr. 60 und Nr. 61 und die Straße „Am Richterbusch“ von der Verbandsstraße bis zur Ermingshoferstraße ordnungsmäßig ausgebaut werden. Die Straßen werden kanalisiert, die Fußbahnen vorläufig hauffiert und die Bürgersteige mit Asphalt befestigt. Die Gesamtkosten stellen sich ohne Berücksichtigung der Zuschüsse aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge auf 7 000 Mark. Der Ausbau soll als Notstandsarbeit, wofür die

(Fortsetzung umsetzt.)



Für's Heim
Unterhaltungs-Beilage
des Hörder Volksblatt für Stadt und Land

Bob Heil!

Ein Winterportroman aus St. Moritz von Anny Bothe.
Copyright 1913 by Anny Bothe, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

„Sie ist ein reizendes Mädchen, diese Baronesse Jutta“, fuhr sie fast heftig fort. „Ich freue mich sehr auf die Zeit, wo ich die junge Dame beständig in meiner Nähe haben werde. Sie kann mir dann eingehend von ihren fähigen Vorfahren erzählen. Ich glaube, sie wird eine vorzügliche Sportgenossin sein.“

„In das leicht gebräunte Gesicht des Grafen stieg dunkel das Blut. Der unbehagliche Argwohn kam ihm, daß die Erbprinzeßin ihre neue Hofdame quälen wollte. Funkelten die Augen der hohen Frau nicht voll grausamer Lust zu ihm herüber? Unmutig warf er den Kopf zurück, und die starken Brauen über den dunklen Augen schoben sich zusammen.“

„Ist es schon ganz sicher, daß die Baronesse von Altenhausen an den Hof geht?“ fragte er. Ein erkaunter Blick der Erbprinzeßin traf ihn.

„Ich wüßte nicht, was sie daran hindern sollte, wenn die Baronesse bei näherer Bekanntschaft mir so zusagt, wie ich es annehme.“

„Vielleicht die eigenen Wünsche der Baronesse“, gab der Graf zur Antwort. „Sie sind recht merkwürdig, lieber Graf“, lachte die Prinzessin auf. Und stehen! bleibend, denn das Kuhn-Hotel war erreicht, fuhr sie fort: „Und auch ein klein wenig gereizt. Vielleicht haben Sie morgen bessere Laune.“

Es war, als wollte sie ihm die Hand zum Aufreichen. Wolfsegg aber verbeugte sich so gemessen, daß sie es unterließ.

Nur ein klein wenig neigte sie das stimmende Haupt. Dann schritt sie ihrer Hofdame und dem Kammerherrn, die sie mit der Oberhofmeisterin am Start erwarteten, entgegen.

Und während sie den Bericht des Kammerherrn Lohstowits über die Wiederherstellung des „Sturmvogels“ über sich ergehen ließ, dachte sie nur das eine: „Er liebt dieses „Sportgirl“, dieses kleine, unbedeutende Mädchen, und mich — mich hat er vergesen.“

Graf Wolfsegg aber schritt mit schnellen, elastischen Schritten abwärts, dem Grand Hotel zu. Ein fürchterlicher Aufbruch war in ihm.

„Sie wird das Kind quälen“, ging es ihm immer wieder durch den Kopf, „und das soll sie nicht. Meinemwegen soll das Baroneschen nicht leiden.“

Der Gong im Hotel rief zum Frühstück. Von allen Seiten strömten die Sportbesessenen herbei. Ueberall sah man weiße und farbige Wolljacken, weiße und buntfarbige Mägen. Toilette wurde nicht gemacht, denn gleich nach

geraten. Mama darf es nicht merken, darum hier die Verwandlung.“

„Schönen Dank“, wandte sie sich dann an den Engländer, der die weißen Gamaschen wie Siegeszeichen über seinem Haupte schwenkte, „geben Sie die Dinger einem Diener für Nr. 22. Hier sind wir doch nur eine Nummer. Jetzt aber, meine Herren, zu Tisch!“

Sie nahm den da. Botenen Arm Redbergs, nickte Wolfsegg über die Schulter freundlich zu und schritt in den Speisesaal.

Der Engländer, der die Gamaschen schnell los gemorden, folgte gemächlich, und Wolfsegg stand verduzt und sah Jutta und den Herren nach.

Wahrhaftig, Redberg nahm ganz selbstverständlich an dem Tisch Platz, wo Juttas Eltern schon saßen. Der Engländer ebenfalls. Und da feuerte auch Kettenberg auf der Tisch zu und schien mit einer Verbeugung um die Erlaubnis zu bitten, auch von der Tafelrunde sein zu dürfen.

Wolfsegg biß sich auf die Lippen. Nur er stand allein. Ihn hatte niemand aufgefordert. Sollte man ihn absichtlich ausschließen? Ruheten nicht jetzt Juttas große, blaue Augen mit lächelndem Spott auf ihm?

Wie reizend sie in der weißen Heizenmännchentappe aussah, deren Bänder sie jetzt löste! Mit tühnem Schwung warf sie dem Engländer das Mägen zu. Der strich mit der Hand zärtlich über das winzige Ding und hing es sorglich an einem Nagel über seinem Platz auf, so daß die flatternden Bänder ihm den lahmschorenen Kopf freisten, sobald er sich auf seinem Stuhl nur ein wenig zurückbog.

Wolfsegg wandte sich geärgert ab. War er wirklich mehr als dreißig Jahre alt geworden, um hier wie ein dummer Junge von ferne zu stehen und zuzusehen, wie die drei da dem „Bobgirl“ des „Bob“ den Hof machten?

Er gab kurze Beifugung, ihm heute das Frühstück auf sein Zimmer zu bringen. Gleich nach dem Essen wollte er sich auf eine Skitour begeben. Dann sah er heute wenigstens nichts mehr von all dem Firtlesang um sich her. Der weiße Winterwald würde ihm wohl tun, der weiße Wald und die Berge, in denen die Säneer

Einsatz, den gewünschten „modernen Einschlag“ am Kleide zu erzielen.

Wird also die obige Frage gestellt, so muß es heißen: „Ja, unbedingt.“ Das ist sie sich selbst wie ihren Angehörigen schuldig. Schon ihretwegen sollte sie in dieser Hinsicht den goldenen Mittelweg wählen: sich der herrschenden Moderation anzupassen, ohne sich ihr slavisch zu unterordnen, um nicht unangenehm aufzufallen.

Ist genug mag bei Entfremdungen zwischen Müttern und erwachsenen Kindern die Rückständigkeit der ersteren in der Bekleidungsfrage den ersten Anlaß zu jenen geben. Schon Kinder pflegen im Stillen Vergleiche zwischen der eigenen Mutter und den Müttern ihrer Gespielinnen anzustellen und empfinden es peinlich, wenn sie sich in Haartracht oder Kleidung von anderen auffällig unterscheiden oder gar als unmodern auffällt. „Mutter, mach dir doch dein Haar einmal modern, du bist doch noch keine alte Frau. Wildes Mutter trägt solche tiefe Wellen.“ Oder „Mutter, warm trägtst du dir deine Mütze noch nicht, die ich dir zu Weihnachten schenkte? Dein Kleid gefällt mir gar nicht mehr!“ Diese Ausprüche eines mit Bekannten gleichaltrigen Mädchens und einer siebzehnjährigen Tochter zeigen doch zur Genüge, welche heimlichen Kritiker neben den Eltern leben und Tun und Lassen derselben aufmerksam beobachten. Ganz zu schweigen vom Ehemann, der auch nur ganz allmählich fortwährend abstumpft, um der unmodernem Erscheinung seiner Ehehälfte gegenüber ganz gleichgültig zu werden. Wie er sich innerlich damit abfindet, erfährt sie nur, wenn es zum Wandel für sie ist. Also nicht erst dahin kommen lassen, verehrte Mitleserinnen — völlige Gleichgültigkeit in Modefragen rächt sich, so oder so, immer an euch selbst!

Die bestbezahlte Frau der Welt.

Frau Blanche Green, die durch ihre großartige Organisation des Korsettverkaufs in einem amerikanischen Konzern sich zur bestbezahlten Frau der Welt aufgeschwungen hat, ist in England gewesen, um die Lage der englischen Geschäftsfrauen zu studieren. Sie ist natürlich von Frauen beehrt worden, die von ihr das Geheimnis erfahren wollten, wie man es fertig bringt, um jährlich ein Gehalt von 100.000 Dollar zu beziehen. Unter den Ratisschlägen, die sie vor ihrer Abfahrt zurückließ, finden sich die folgenden: Vergeß, daß du eine Frau bist. Weine und schluchze nicht, wenn du getadelt wirst und erwarte nicht, daß man auf Grund deines Geschlechts ein Auge zudrückt. — Verne alles, was man nur von deinem Geschäft lernen kann; nichts hilft mehr als Erkenntnis und Erfahrung. — Gewöhne dir jede Furcht ab; denke nicht zu viel nach, sondern handle mehr instinktiv. Allzu große Bewußtheit ist schädlich. — Halte deine gesellschaftliche Stellung und dein Familienleben von deinem Geschäft streng getrennt. Bei den Männern kommt das Geschäft an erster Stelle, und wir müssen es mit ihnen aufnehmen. — Laß dich nicht beschwächen, sondern lerne deinem eigenen Kopf zu folgen und den Gründen anderer deine eigenen Gründe entgegenzusetzen.

Verdienstmöglichkeit für die Hausfrau.

Von Alice Gantner.

Frau Anna kam gerade noch zurecht, um mit ihrer dreijährigen Niese und vierjährigen Erna den Anhängewagen der Straßenbahn zu erreichen. Eingeklinkt stand sie nun mit den beiden Kleinen im Mittelgange und beneidete im Stillen eine Bekannte, die bequem im vorderen Teile des Wagens Platz gefunden, sie aber bisher noch nicht erblüht hatte. Als sie in der inneren Stadt ankam, wartete diese schon an der Haltestelle allein, ohne Kinder, auf sie und ihre Kleinen. Nach der Begrüßung war ihre erste Frage nach deren Wohlsein und Verhalten.

„O, wenn ich Besorgungen mache, bringe ich sie stets zu einer Dame, die sie mir für wenige Groschen behütet und bewahrt.“

„Gegen Entgelt? Ist das nicht recht peinlich?“, fragte Frau Anna.

„Keineswegs. Die betreffende Dame hat einige kleine Schüler aus der Umgegend bis zu deren Heimfahrt bei sich aufzunehmen, die unter ihrer Anleitung auch die Schulaufgaben erledigen und ist deshalb jeden Nachmittag von 1 bis 6 Uhr bestimmt daheim. Ich muß mich nur mit meinen Einkäufen einrichten, daß ich bis um diese Zeit wieder bei ihr bin, da sie ihre Schützlinge selbst zur Bahn bringt. Meine Kleinen sind bei ihr in bester Hut und möchten am liebsten jeden Nachmittag bei ihr verbleiben.“

„Würde die Dame denn auch meine Kinder aufnehmen?“, fragte interessiert Frau Anna.

„Natürlich! Sie ist ja als Kinderbewahrerin schon bei vielen Müttern bekannt und geschätzt. Ich habe leider auch erst seit kurzem Kenntnis von ihrer, für uns Mütter so segensreichen Einrichtung. Sie soll Lehrerin gewesen sein, weiß also mit Kindern umzugehen. Leider nimmt sie nur am Nachmittag Kinder in Obhut,

da sie am Vormittag ihren Hausdienst erledigen und für die Familien, wie für die Mittagsbesichtigung ihrer ständigen Schützlinge sorgen muß.“

„Und wie nennt sie ihr Unternehmen?“

„Nachmittagsheim für kleine Kinder.“

„Das ist eine gute und zutreffende Bezeichnung. Es wird sich jedenfalls bald rentieren.“

„Das tut es schon heute, denn auch an Wasch- und Hausfleuertagen oder bei anderen wichtigen Anlässen, bringen ihr meine Bekannten ihre Kinder zum Betreuen. Ich bin seit überzeugt, daß es ein zukunfts-Nebenberuf für manche Hausfrauen ist, der sich, bei entsprechender Eignung derselben, noch ausbauen und erweitern läßt, z. B. durch Angliedern eines Handarbeitsunterrichtes für kleine Mädchen an einigen Tagen der Woche.“

„Da haben Sie recht und man sollte immer wieder auf ihn hinweisen, damit es bald in jeder Gegend derartige Kinderheime gibt, die uns selbsttätige Mütter entlasten, ohne uns große pekuniäre Opfer aufzuerlegen.“

Frau Blanche Green, die durch ihre großartige Organisation des Korsettverkaufs in einem amerikanischen Konzern sich zur bestbezahlten Frau der Welt aufgeschwungen hat, ist in England gewesen, um die Lage der englischen Geschäftsfrauen zu studieren. Sie ist natürlich von Frauen beehrt worden, die von ihr das Geheimnis erfahren wollten, wie man es fertig bringt, um jährlich ein Gehalt von 100.000 Dollar zu beziehen. Unter den Ratisschlägen, die sie vor ihrer Abfahrt zurückließ, finden sich die folgenden: Vergeß, daß du eine Frau bist. Weine und schluchze nicht, wenn du getadelt wirst und erwarte nicht, daß man auf Grund deines Geschlechts ein Auge zudrückt. — Verne alles, was man nur von deinem Geschäft lernen kann; nichts hilft mehr als Erkenntnis und Erfahrung. — Gewöhne dir jede Furcht ab; denke nicht zu viel nach, sondern handle mehr instinktiv. Allzu große Bewußtheit ist schädlich. — Halte deine gesellschaftliche Stellung und dein Familienleben von deinem Geschäft streng getrennt. Bei den Männern kommt das Geschäft an erster Stelle, und wir müssen es mit ihnen aufnehmen. — Laß dich nicht beschwächen, sondern lerne deinem eigenen Kopf zu folgen und den Gründen anderer deine eigenen Gründe entgegenzusetzen.

Zimmerpflanzen mit geringem Lichtbedarf.

Für die Blumenliebhaberinnen ist der Winter ganz besonders deshalb zu unangenehm, weil ihre Pflanzenliebhaber mehr oder weniger an Lichtmangel leiden, den sie nicht stillen kann, wenn sie die Fenster der notwendigen Lüftung wegen mehrmals am Tage öffnen muß. Will sie trotz dieser Anforderung an die Blumenpflege ihr Zimmer auch im Winter mit Pflanzen schmücken, die ständig ein gutes Aussehen behalten, so sollte sie sogenannte permanente oder Dauerpflanzen dazu beschaffen, unter denen Ficus australis, der indische Feigen oder kleinblättrige Gummibaum, hinsichtlich beschneider Ansprüche an Licht und Luft, obenan steht. Ihm folgen Aspidistra lucida und ihre buntblättrige Art Plectocanna variegata, Agave, Begonia (Schiefblatt), mit gelben Blättern, Chamaerops (Fächerpalmen) in drei verschiedenen Arten, Drachenpalmen (Dracaena, Cordylone und Charwoodia; besonders D. rubra, congesta, brasiliensis, Cooperi usw.), die sogenannte Sagoplane, der Gummibaum (Ficus elastica) und andere Feigenarten mit

immergrünen Blättern; Morea Roxburgiana (auf Goniolen und freilebend); Morea (Fris) sinensis; Kaktuspflanzen (Mikantium fulgens, mexicanischer Delbaum (olea fragrans). Philodendron verticillatum (Monstera Veunia) mit großen, durchlöchernten Blättern und die kleinere Monstera Borsigiana (besonders für Eden geeignet), Farnblatt (Cuculliger), Blandfordia grandiflora, Yucca oder Palmenlinie verschiedener Art, besonders Y. recurvata, welche keine Stacheln hat. Desgleichen verschiedene Cypressen, Japanischer Spindelbaum, Laurustinus (Sibirium Finus), Pittosporum Tobria sinensis, Wacholder-Cypressen, Eiben, Cupressen u. a. m. An immergrünen Kletterpflanzen sollte sie Eypen, sowie Equis antartica wählen. Als Pflanzen für Blumenampeln in lichteren Eden Tradescantia discolor, gutanensis (vitribis) und Sedum spatulatum.

Frauen-Mundschau.

Johanna Wolff 70jährig.

Am 30. Januar kann die bekannte, aus Dürrenheim stammende Dichterin, die in Tübingen geboren, in Hamburg ihre schaffensreiche Lebensmitte verbrachte und seit einigen Jahren in Arlanto bei Locarno lebt, ihren 70. Geburtstag feiern. Ihrer Mission: Wegbereiterin zu sein für reine, liebevolle, freundliche, edle, schönheits-erfüllte Menschen, ist sie in ihren Worten treu geblieben. Ihre Erfindungsarbeit: „Hau-nelken“, in dem ihr eigenes Lebensschicksal bis zu ihrer Verheiratung geschildert wird, gilt als das beste Prosalbuch Johanna Wolffs, dem aber „Grabedore“ und „Hans Peter Stromm, der Lebendige“ keinesfalls nachstehen, dieses wohl gar noch übertreffen. Momentlich der letztere, ein Nachkriegsroman, in dem die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes Gedanken verberlicht wird, ist von glühender Kraft, die uns auch aus ihren Gedichten entgegentritt. Erwähnenswert sind auch ihre Dramen: „Zu-jannens Rosenkranz“ und „Die Meisterin“, die sich beide mit der Lösung der Frauenfrage beschäftigen. Von eigenartiger Schönheit ist auch ihr letztes Lebenswerk: „Der liebe Gott auf Urlaub“, zwölf zeitlose Legenden, in denen sich das tiefe Gottvertrauen dieser starken deutschen Dichterin wieder spiegelt.

Die Forderung von Fachkammern für Hauswirtschaft.

Bekanntlich ist durch das neue Arbeitsgerichtsgesetz die Möglichkeit gegeben, Beisitzer für die Arbeitsgerichte aus Hausfrauenkreisen zu wählen. Da aber diese Einrichtung nur dann von durchgreifender Bedeutung ist, wenn, wie in Berlin, auch im ganzen Reich besondere Fachkammern für Hauswirtschaft geschaffen werden, ist die Errichtung von solchen auf der in Hesse-Nassau stattgefundenen Landesverbandstagung des R. d. V. mit folgender Begründung gefordert worden: „Da die Auswahl der Beisitzer bei den Arbeitsgerichten nicht zu den der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Vereinigung entsprechenden Fällen getroffen werden kann, besteht nur in einer Fachkammer die Gewähr für eine sachverständige Beurteilung und Entscheidung der betreffenden Streitigkeiten. Streitfälle zwischen Hausfrauen und Hausangehörigen bedürfen besonders der sachgemäßen Beurteilung ihrer eigenen Vertreter und daher erscheint uns die Forderung von Hauswirtschaftskammern als eine unerlässliche soziale Notwendigkeit.“

Ausstellung ländlichen Hausfleißes.

Der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege veranstaltet anlässlich der vom 28. Januar bis 6. Februar in Berlin stattfindenden „Grünen Woche“ der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, eine „Ausstellung ländlichen Hausfleißes“, sowie eine Sonderausstellung „Vom Fleiß zum Fleiß“, die sicher alle Frauenkreise stark interessieren wird.

frau ihre Vinnen spannte, darauf Sonne und Mond funkende Strahlen strauten. Und er hatte plötzlich eine wilde Sehnsucht nach dem weißen Wald und den goldgestirnten Firnen. Wie Heimweh pochte es in seiner Seele.

In dichten, weißen Flocken fiel der Schnee, als Jutta von Altenhausen sich am Nachmittag in Begleitung ihrer Mutter zu der Erbprinzessin Andrea von Waldburg begab.

Wohl eingeküllt in Pelze und Decken saßen die beiden Damen im Schlitten, der sie zum Kulm-Hotel, wo die Erbprinzessin Wohnung genommen hatte, hinfuhr.

Die Freiin von Altenhausen war sehr aufgeregt und gab Jutta unausgesetzt gute Ratschläge, wie sie sich benehmen, was sie zu sagen hätte, wie tief die Verehrung sein müßte, und dergleichen mehr.

Jutta lächelte nachsichtig zu den Ermahnungen der Mutter. Die gute Ma. Nun regte sie sich wieder ganz unndt auf. Aber das gehörte nun mal zu den Lebensgewohnheiten der Mutter.

Jutta hatte sich nie sicherer und selbstbewußter gefühlt, als in diesem Augenblick, wo sie sich zu einem schweren Schritt entschlossen hatte, vor dem sie bisher noch immer zurückgeschreckt war. Abhängigkeit von einem anderen Willen war ihr bisher als der schrecklichste der Schreden erschienen. Nun wollte sie dieser Abhängigkeit entgehen.

Es war ihr plötzlich, als müsse sie alles daran setzen, an den Hof und in Prinzessin Andreas Nähe zu kommen. In jeden Preis wollte sie das dunkle Geheimnis zwischen Wolfs-egg und der fürstlichen Frau ergründen. Darum hatte sie heute zum erstenmal ihrer Mutter nicht widerprochen, als sie das Leben bei Hofe mit allen seinen Herrlichkeiten schilderte.

Die Freiin von Altenhausen grübelte zwischen all ihren Ermahnungen hindurch vergeblich, was wohl Jutta jetzt so nachgiebig gegen ihre Wünsche stimmte. — Die Baroness sah mit einem hellen Lächeln auf dem frischen Gesicht in den Hockentanz.

Starr ragten die Berge mit ihren ungeheuren Schneelasten da drüben über dem See. Und doch war es Jutta, als leuchteten durch den weißen Schnee Primelbunte Frühlingswege im Sonnenglanz.

Nun stand sie mit ihrer Mutter im Vorzimmer der Erbprinzessin, halb vertraulich, halb ehrfurchtsvoll von dem Kammerherrn begrüßt. Lockend kannte die Wirtin seiner Herrin in Bezug auf Jutta, und da meinte er, daß es gut sei, sich mit der neuen „Kollegin“ gleich möglichst gut zu stellen.

Im Salon der Erbprinzessin, einem wunderwollen, großen, ganz in Rot gehaltenen Raum mit herrlicher Aussicht, die jetzt aber das Schneegestöber verhüllte, trat ihnen die Oberhofmeisterin der Erbprinzessin, Eggelsen von Widenburg, eine stattliche Dame mit wundervollem, weißem Haar und nachdunklen Augen in ihrer ganzen, imponanten Fülle wie eine Königin entgegen.

Frau von Altenhausen wurde zärtlich unarmt — man erinnerte sich gemeinsamer Jugentage — und unter den dunklen Brauen streifte ein seltsam forschender, fast spöttischer Blick die Freiin vor der Oberhofmeisterin zusammen.

Wie eine Wellenung legte es sich plötzlich auf Juttas Herz.

War es der Raum selbst oder die nur im leisen Flüsteren geführte Unterhaltung, die ihr so schwer auf die Seele fiel?

Die Spiritusflamme unter der Teemaschine summt leise.

Die Oberhofmeisterin, in eifriger Unterhaltung mit Juttas Mutter, sah wiederholt mit leiser Ungebuld nach der Tür.

Endlich bligte es in ihren dunklen Augen lebhaft auf. Keckengerade erhob sie sich aus dem Sessel, in dem sie Platz genommen.

Unwillkürlich folgten die Freiin von Altenhausen und Jutta ihrem Beispiel. Ein Kammerdiener schlug die Flügeltüren weit zurück, und die Erbprinzessin, gefolgt von ihrer Hofdame, der Gräfin von Grünne, trat über die Schwelle.

Die Damen sanken in einer tiefen Verehrung bis fast auf die Erde.

Jutta starrte die lichtschimmernde Gestalt der Erbprinzessin an wie eine Erscheinung. Ueber einem Unterkleid von goldgelber Seide trug die fürstliche Frau ein durchsichtiges, fliederartiges, reich mit glitzernden Perlen besticktes Ueberkleid, das an der Seite mit kostbaren Erbsiden in gleicher Farbe gefasst war.

Ordnung schmeigten sich auch um die wunderbar zarte Wüste, deren herrliche Formen ein ganz hauchzartes Gewebe verhüllte. Um den blendenden Hals schlang sich mehrmals eine kostbare Kette milchweißer Perlen, die lang herabhängend, und eine Schnur gleicher Perlen wand sich durch das leuchtende Haar, das mit seinem roten Glanz das zarte Antlitz umgab. Eine kräftige, matte Perle zitterte wie eine große Krone über der blauen Stirn der Erbprinzessin.

Die Hofdame, Gräfin Grünne, ganz in weiß, war wie die Erbprinzessin auch schon in großer Toilette.

Man wollte wohl die kurze Zeit vor der Tafel gut ausnützen, um nachher keine Zeit zu verlieren. Die fürstliche Frau zeigte sich von geradem zu bezaubernder Lieblichkeitsliebe.

Sie dankte der Freiin von Altenhausen voll warmer Herrlichkeit, daß die leichte Befangenheit von Juttas Mutter schnell verschwunden. Sie geriet sogar sehr bald in eine Gesprächigkeit, die der Erbprinzessin viel Vergnügen zu bereiten schien, denn wiederholt klang ihr helles Lachen durch das Gemach. Das veranlaßte die Oberhofmeisterin, die sich, nachdem sie die Vorstellung der neuen Hofdame besorgt, einer Handarbeit bemächtigt hatte, ungehalten die dichten Brauen zu runzeln.

Jutta unterhielt sich flüsternd mit der Gräfin Grünne, die mechanisch den Tee bereitete, und nur ab und zu einen fast hilflosen Blick auf ihre fürstliche Herrin warf, die von den beiden jungen Mädchen wenig Notiz nahm und ihre ganze Lieblichkeitsliebe ausbot, die Freiin für sich zu gewinnen.

Zuweilen spendete die Erbprinzessin ihrer Hofdame ein freundliches, aufmunterndes Wort.

Es befreundete Jutta, daß das junge Mädchen, dessen dunkle Augen sichtlich oft heimliche Tränen weinen? Werde ich wie sie zum unbedeutenden Automaten herabsinken?“ Ein kleines, feines Spottlächeln huschte dabei um Juttas rote Lippen.

„Das werde ich nie,“ zog es durch ihren Sinn. Bald hätte sie die Worte laut gerufen. „Was belüßt Sie denn so, Baroness?“ fragte die Erbprinzessin, aufmerksam geworden, zu Jutta herüber.

Das junge Mädchen errödete. Aber ehe sie antworten konnte, bemerkte die Erbprinzessin schon zu Juttas Mutter:

„Ich freue mich ungemein, meine teure Baronin, mit Ihnen in allem einig zu gehen. Meine gute Widenburg —“ fuhr sie mit liebenswürdiger Bewegung zu der Oberhofmeisterin hin fort — „wird Sie noch des Näheren

unterrichten. Im Nebenzimmer finden Sie Scheibgelagenheit.“ Die Oberhofmeisterin erhob sich sofort, und die Freiin folgte ihrem Beispiel. Frau von Altenhausen war halb geschmeichelt, daß die Erbprinzessin mit Jutta allein sein wollte, und halb getränkt, daß man sie hinaus-schickte.

„Liebe Frau“, munterte die Erbprinzessin die Gräfin Grünne auf, „vielleicht nehmen Sie Veranlassung, der Baronin von Altenhausen unsere letzten, selbst aufgenommenen Sportbilder zu zeigen. Sie sind so vorzüglich gelungen.“

Gräfin Grünne verbeugte sich tief und folgte unverzüglich der Oberhofmeisterin und der Freiin, die soeben im Nebenzimmer verschwanden.

Die Erbprinzessin stand schnell auf und sagte, Jutta warm beide Hände entgegenstreckend:

„Wie habe ich mich auf diesen Augenblick gefreut! Wie danke ich Ihnen, Baroness, daß Sie zu mir kommen wollen.“

Sie zog Jutta schnell auf einen der tiefroten Damastpolster nieder, und, ohne Juttas Hände los zu lassen, fuhr sie fort:

„Es tut mir ja furchtbar leid, daß Gräfin Grünne gleich nach Beendigung unseres Aufenthaltes in St. Moritz mich und den Hof verläßt. Aber alle Ueberredungskünste waren vergebens. Meine gute Frau ist sonst so sanft und nachgiebig, aber diesmal zeigt sie sich unerschütterlich. Ich kenne sie gar nicht wieder. Ich fürchte sogar, die Gräfin wird, sobald ich passenden Ertrag gefunden, mich noch früher verlassen. So aberdrücklich ist sie des Lebens an meiner Seite.“

Sie sehen mich erstaunt an, Baroness? Sie wundern sich über meine Mitteilungen? Ich möchte aber nicht, liebes Kind, daß Sie mit Erwartungen, die sich vielleicht nie erfüllen, in Ihre neue Stellung gehen.

Man sagt mir nach, ich sei launenhaft, ich quäle die Menschen in meiner Umgebung. Aber ich glaube, bei der guten Frau ist es nicht nichts dergleichen zuzuschreiben kommen. Sie war mir zu lieb dazu. Und doch hat alle meine Rücksicht nichts genützt. Sie geht, sie geht zu einer Zeit, wo sie mir in ihrer sanften, stillen Art gerade ganz unentbehrlich geworden ist, und sie begründet ihr Fortgehen nicht einmal. Ich stehe wie vor einem Rätsel, dessen Lösung ich nicht finden kann. Und weil ich nicht möchte, daß es mir mit Ihnen, liebes Kind, ähnlich ergeht, darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß Ihre Leben am Hofe zu Waldburg Ihnen mancherlei Opfer auferlegt, die ich Ihnen ja vielleicht etwas zu erleichtern vermag, die ich aber nicht ganz von Ihnen nehmen kann.“

Jutta, in ihrem graublauen Kreppkleid, einen Tuif blauer Rosen im Gürtel, sah steif in ihrem Sessel und starrte der fürstlichen Frau ins Gesicht.

Warum sagte sie ihr das alles? Meinte die Erbprinzessin es wirklich so ehrlich mit ihr und dem hübschen, blauen Mädchen, das vielleicht jetzt da draußen im Nebenzimmer eine heimliche Träne zerdrückte, weil es der Nachfolgerin weichen mußte?

(Fortsetzung folgt.)

„Benedicamur Domino“.

Das Dominospiel ist — es dürfte wenig bekannt sein — eine Erfindung der Geistlichkeit. In dem berühmten Benediktinerkloster von Monte Cassino wurde einst ein Angehöriger des Ordens schwer krank und mußte längere Zeit einsam in seiner Zelle hausen. In den Stunden, die frei von Gebet und geistiger Arbeit waren, ersann der Mönch ein Spiel, das in dem Aneinanderreihen von quadratischen Steintafeln bestand die mit schwarzen Punkten bezeichnet wurden. Das Spiel fand Anerkennung bei den Konstrates und wurde mit den Ordensregeln für vereinbar erachtet. Der Sieger dankte dann Gott mit den Worten „Benedicamur Domino“; daher die Bezeichnung des Spieles, das schon unserer Großväter über die Langeweile der stillen Winterabende hinweghülte und bis heute nicht verdrängt werden konnte.

Illustration of a woman reading a book, with the text 'Für die Frauen' and 'Wöchentliche Gratis Beilage'.

Fortschritte in der orientalischen Frauenbewegung.

Von Dr. rer. pol. Emir Mustafa, Konstantinopel.

Die unaufhaltsam vordringende europäische Zivilisation und die großen politischen und sozialen Umwälzungen, die seit dem Weltkrieg im Orient vor sich gegangen sind, haben gleich eifernem Wesen viele uralte Traditionen und Lebensgewohnheiten hinweggefegt, die seit Jahrtausenden als unveränderlich galten. So besonders die gewohnheitsrechtlich unterdrückte, soziale Stellung des weiblichen Geschlechtes, die namentlich in den mohammedanischen Ländern jeden Fortschritt in der Frauenbewegung hemmte, zu einer Erstarrung der sozialen Entwicklung führte.

Während nun bei den Orientalen semitischer und arischer Rasse bemerkenswerte Fortschritte in der Frauenbewegung nicht zu verzeichnen sind, liegen die Verhältnisse bei fast allen Völkern türkischer Rasse heute schon wesentlich anders. Das kommt daher, weil von den etwa 40 Millionen zählenden Völkern derselben, nicht weniger als dreiviertel in Ländern leben, die heute zum Bestand der Sowjetunion gehören, in deren ausgedehnten Gebieten die Emanzipation der orientalischen Frauen durch die bolschewistische Revolution hervorgerufen wurde.

So hat das neue Rußland für Asien und Afrika politische u. soziale Anregungen gegeben, die besonders in Bezug auf die Befreiung der Frau von großer Bedeutung wurden. Deshalb ist der gegenwärtige Stand des Frauenlebens in diesen Ländern immerhin beachtenswert, da sogar unter den Baichiren heute schon politische Frauentongresse stattfinden, obwohl man von ihnen sagt, sie seien unfruchtbar die am wenigsten kultivierten Mohammedaner in diesem Gebiet.

Daß die mohammedanischen Frauen türkischer Rasse sehr rasch auf die bolschewistischen Anregungen reagiert haben, ist leicht erklärlich, denn bereits schon seit 1909 trat in der Türkei das Streben nach Freiheit bei den Frauen sehr scharf hervor. Ich war in den damaligen Tagen revolutionärer Aufregung Zeuge, wie die Gattin eines Offiziers in Konstantinopel unerschleiert auf Straßen und Plätzen hinreichende Volksmengen hielt, und danach von den Kameraden ihres Mannes hochgehoben und durch die ihr zubehelnde Volksmenge getragen wurde. Und heute ist die junge Türkin mit Dubisopf, kurzem Rock, hellen Seidenstrümpfen und Aktienmappe unterm Arm nicht nur am Bosphorus eine ganz typische Erscheinung, sondern auch in Angora. Am stärksten haben aber naturgemäß die mohammedanischen Frauen in den Republiken Tataristan und Aserbeidschan dem bolschewistischen Vordrus Folge geleistet.

Es war schon in der Vorkriegszeit auffallend, daß unter den Wolga-Tataren sehr viele intelligente Frauen zu finden waren, die mit zahlreichen einchränkenden Traditionen des Islams aufgeräumt hatten. Seit der Gründung der Tatarischen Republik, die im Jahre 1921 er-



Die Dichterin der Steiermark.

Die bekannte steiermärkische Schriftstellerin Paula Grogger wollte als Gast des Reichstanzlers Dr. Marx in der Reichshauptstadt, wo sie Vorträge aus ihren Werken hielt. In Ehren der Dichterin, deren letzter Roman „Das Grimmingtor“ besonders hervorzuheben ist, wurde im Palais der österreichischen Gesandtschaft in Berlin ein Empfang veranstaltet.

folgte, sind aber weitere bedeutende Fortschritte in der Frauenbewegung zu verzeichnen, wozu nicht wenig die bereits 1919 von tatarischen Frauen in Moskau herausgegebene Zeitschrift, die „Schal Kij“ (Die Tochter des Ostens) beigetragen hat, welche für die Frauenemanzipation kämpft. Gewiß ist das alles ein bemerkenswertes Zeichen für das Erwachen der islamitischen Frauen, die nach Jahrhunderten stumper Unwissenheit, sich jetzt zu regen beginnen. Dasselbe läßt sich auch von der transkaukasischen Republik Aserbeidschan sagen, wo fortschrittlich geistige, islamitische Frauen, die in türkischer Sprache erscheinende Zeitung „Dschül Galan“ (Die grüne Feder) gründeten und durch

die politische Gleichberechtigung der Frauen mit aktivem und passivem Wahlrecht erreicht. In den letzten acht Jahren wurden in Aserbeidschan wiederholt Frauen zu Gemeinbevorzugern gewählt und im Exekutivkomitee in Moskau ist eine Mohammedanerin aus Aserbeidschan als Vertreterin ihres Landes.

Kann und soll sich die Frau des Mittelstandes modern kleiden?

Von M. Sartorius

Ungeachtet der heutigen Mode weitestere Kreise schafft die launische Göttin Mode unabhängige Neues an Stoffen, Farben und Formen. In den großen Schaufenstern der Modewarenhäuser und Spezialgeschäfte wetteifern wollene und seidene Gewebe, Spitzen, Seidenreien und Perlen miteinander um Gunst und Interesse der Frau. Welt. Heimlich seufzend bewundert sie die Frau des Mittelstandes: Wunderlich das alles, aber — nicht für mich. Das Neueste der Mode ist immer nur für jene bestimmt, die es sich leisten können, die nicht wie ich, mit jedem Pfennig sorgsam zu rechnen brauchen. Je nach Veranlagung — stolz resignierend oder still verbittert — wendet sie sich schließ-lich von ihnen ab, und ist sie unbeherrscht, dann bekommt es der Mann zu spüren, wie groß ihr Groß darüber ist, daß es ihr kein Einkommen verbietet, sich „n. h. der Mode zu kleiden“.

Mit Verlaß — heißt: „Ich modern kleiden“, auch unbedingt die letzten Forderungen der Mode zu erfüllen? Heißt: „Verzicht auf das Neueste vom Neuen“ zu leisten unmodern, also unangenehm auffallend gekleidet zu sein? Und schließlich: „Ist zu moderner Kleidung unbedingt immer ein wo-gefüllter Weißbeutel notwendig? Wir sagen: „Nein!“ So, wie sich und heute die moderne Frauenkleidung zeigt, ist sie auch mit beschränkten Mitteln zu beschaffen, im Hause eigenhändig oder mit Hilfe einer tüchtigen Hauschneidlerin anzufertigen oder außer dem Hause durch eine geschickte Schneiderin zu erhalten, wenn man davon absieht oder absehen muß, sie fertigt konfessioniert im Modewarenhaus zu kaufen.

Die noch immer vorherrschende Verwendung möglichst unzerstörten Stoffes garantiert bei sorgfamer Ausübung getragener Kleidung (d. h. je nach gleicher Reithöhe harten Gehmaß — Tandafest), immer wieder moderne Garderobe. Oft genügt schon ein neuer Auszug, eine veränderte Tragen- oder Kermelform, eine Weste, Schleiße oder Spangelfeile, ein abweichender Vorkopf, Kn-

30 Millionen Die Notbe Dem aus lo sch gelagerten s schuldigen gan öffentliche Mitre schändiger Stel regierung aus a

Schuhe

für die
Damen

die gern
gekauft
werden!

in allen Ledersorten und Ausführungen.



Lack I Spangen
amerikanische Absätze



6⁹⁰ Lack-Steg-Spangen
schöne Form, amerik. Abs.



9⁵⁰ Braun Rindb.-Spang.
gute Qual. amerik. Abs.



10⁵⁰ Lack-Bindeschuh
mod. Form L. XV. od. amerik. Abs.



12⁵⁰ Braun Box-Calf
amer. Abs. od. L. XV.-Abs.



12⁵⁰ Lack II Spangen
bequemer Absatz 12

Unsere Spezialmarken für extra starke Füße
können nicht übertroffen werden.

aus Lackleder,
braun Box-Calf,
grau u. schw. Wildleder

Schuhe

für die
Herren

die gern
gekauft
werden!

neue Farbtöne und neue Formen.



Braun Halbschuhe
schöne Form

10⁵⁰



Lack-Halbschuhe
weiß gedoppelt

11⁵⁰



Braun Halbschuhe
mit Creppsohlen besond. billig

12⁵⁰



Lack-Halbschuhe
moderner Tanzschuh

14⁵⁰



Braun Box-Calf mod. spitze
Form ganz neu m. braunem Lack kombiniert

19⁵⁰



Schuhhaus Jacobi

HÖRDE · HERMANNSTR. 42

Umtausch
nur
vormittags.
Ausnahmen können
nicht gemacht werden.

Curtius' Warnungssignal.

Erhöhung der Eisenpreise. — Erklärung des Reichswirtschaftsministers.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius bei der Beratung des Haushalts seines Ministeriums zur Erhöhung der Eisenpreise: Das Reichswirtschaftsministerium habe alsbald nach Bekanntmachung der Preiserhöhungen eingehende Untersuchungen über die dadurch geschaffene Lage und entsprechende Verhandlungen eingeleitet. Er habe Vertreter der Eisenzeuger und -Verbraucher sowie der Länder eingeladen, die seinerzeit an den Verhandlungen über die Genehmigung des Eisenpaktes im Ministerium teilgenommen hätten; er beabsichtige in diesem Kreise die ganze Frage, insbesondere auch die Verflechtung der Lage der südwestlichen Eisenverbraucher und -Händler zu erörtern.

Ausnutzung monopolverhältnisse durch die Erzeugerartikler könnte zu Schädigungen der deutschen Gesamtwirtschaft führen. Er halte es deshalb für notwendig, ein Warnungssignal aufzusetzen und für die Zukunft ähnlichen Ueberraschungen vorzubeugen. In folgedessen habe er von der ihm nach Paragraph 4 der Kartellverordnung zustehenden Ausnahmegewalt Gebrauch gemacht und angeordnet, daß die Erzeugerartikler alle Beschlüsse, Vereinbarungen und Verfügungen betreffend Preisfestsetzung und Preisregulierung dem Reichswirtschaftsministerium vor dem Inkrafttreten einzureichen hätten.

Die Erklärungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius im Haushaltsausschuß des Reichstages betreffend die Erhöhung der Preise für Walzfabrikate durch die Verbände der Eisenindustrie hat eine allgemeine Beachtung gefunden. Der Minister hat erklärt, daß es für notwendig halte, ein Warnungssignal aufzusetzen und für die Zukunft ähnlichen Ueberraschungen vorzubeugen. Infolgedessen habe er von der ihm nach § 4 der Kartellverordnung zustehenden Ausnahmegewalt Gebrauch gemacht und angeordnet, daß die Erzeugerartikler alle Beschlüsse, Vereinbarungen und Verfügungen betreffend Preisfestsetzung und Preisregulierung dem Reichswirtschaftsministerium vor Inkrafttreten einzureichen hätten.

Diese Stellungnahme des Reichswirtschaftsministers, dem ein offizielles Betrecht gegenüber den Verbänden der Eisenindustrie nicht zusteht, der aber auf Grund der Kartellverordnung Einspruch erheben kann, wird im einzelnen durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums festgelegt, die wie folgt lautet:

Auf Grund des § 4 Abs. 2 Ziff. 3 der Verordnung wegen Mißbrauchs wirtschaftlicher Nachstellungen vom 2. November 1923 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 1067) ordne ich im Hinblick darauf, daß die Art der Durchführung der nachgenannten Kartellverträge, die in der im Januar 1928 beschlossenen Festsetzung von Preisen und Geschäftsbedingungen für Walzwerkzeugnisse zum Ausdruck kommen, die Gesamtwirtschaft und das Gemeinwohl gefährdet, hierdurch an, daß dem Reichswirtschaftsminister künftig Abschrift aller zur Durchführung der nachgenannten Kartellverträge getroffenen Beschlüsse, Vereinbarungen und Verfügungen, soweit sie Regelung der Preise oder Geschäftsbedingungen betreffen, einzureichen sind, und daß Maßnahmen dieser Art erst nach Zugang der Abschrift in Kraft treten. Diese Anordnung bezieht sich auf folgende Kartellverträge und die zu deren Ergänzung ergangenen Beschlüsse und Anordnungen: 1. Vertrag der Rohstahlgemeinschaft (in Kraft getreten am 1. November 1924). 2. Verbandsvertrag betreffend Halbzeug, Eisenbahnüberbaumaterial und Formeisen (in Kraft getreten am 1. Mai 1925). 3. Vertrag des Stabelfenverbandes (in Kraft getreten am 1. August 1925). 4. Verbandsvertrag betreffend Bandblechverbindung (in Kraft getreten am 7. August 1925). 5. Vertrag betreffend Grobblechverband (in Kraft getreten am 26. Juli 1925). Zu 1 bis 5 einschließlich der Verträge, welche diese Vereinigungen bzw. Verbände mit dem Stahlverband, A.-G., Düsseldorf, als ihrer Geschäftsstelle geschlossen haben. 6. Gesellschaftsvertrag — Satzung des Walzdraht-

verbandes (in Kraft getreten am 13. Juni 1925) einschließlich der Verträge, welche die dadurch begründeten Gesellschaften mit ihrer Geschäftsstelle, der Deutschen Drahtwalzwerke, A.-G., Düsseldorf, geschlossen haben.

Aus dem Reiche

Die Ratifikation des Konventionenentwurfs über die Krankenversicherung durch Deutschland.

Dem Internationalen Arbeitsamt ist durch Deutschland die offizielle Ratifizierung des Konventionen-Entwurfs betreffend die Krankenversicherung der gewerblichen und Landarbeiter sowie der Hausangestellten bekannt gegeben worden. Deutschland ist das erste Land, welches

Viehzählungs-Ergebnis.

Das vorläufige Ergebnis der Viehzählung in Preußen.

Am 1. Dezember 1927 hat im Deutschen Reich eine Viehzählung stattgefunden. Ueber ihr vorläufiges Ergebnis für Preußen macht die Statistische Korrespondenz folgende Angaben: Der Pferdebestand Preußens zählt 2617 000 Stück. Durch Aufwuchs eines Teils des jüngeren Bestandes hat sich 1927 die Zahl der älteren Pferde um 45 000 Stück vermehrt. Dagegen hat sich die Nachzucht in diesem Jahre vermindert; es sind rund 42 000 Fohlen weniger geboren als 1926. Die Zahl der Maultiere, Maultesel und Esel hat sich 1927 wie auch in den Vorjahren verringert. Trotzdem sind zur Zeit noch 16 500 Maultiere und Maultesel vorhanden, das ist die 10fache der Zahl von 1918. Dagegen beträgt die gegenwärtige Zahl von 3200 Eseln nur noch die Hälfte der Zahl von 1918.

Der Rindviehbestand Preußens beträgt im ganzen rund 10 055 000 Stück und zwar 5 816 000 Kühe, 456 000 jüngere und ältere Bullen und Ochsen, rund 2 900 000 Stück Jungvieh und schließlich rund 900 000 in den vorangegangenen drei Monaten geborene Kälber. Mit Ausnahme der älteren Bullen und Stiere haben sich alle übrigen Rindviehgruppen vermehrt. Der Rindviehbestand im ganzen weist demnach einen Zuwachs von nahezu 500 000 = 5 Proz. gegen den vorjährigen Dezemberbestand auf und nähert sich dadurch bis auf einen verhältnismäßig geringen Rest von 267 000 Stück der Zahl von 1918.

Bei der zweiten ernährungswirtschaftlich wichtigen Gattung, den Schweinen, hat die Zählung ergeben: rund 15 800 000 Schweine gegen 13 200 000 im Dezember 1926, das bedeutet eine Zunahme über 2 500 000 = 19 Proz. Der heutige Schweinebestand besteht aus 1240 000 Zuchtstieren, aus 4 840 000 mehr oder weniger schlachtreifen Schweinen und rund 9 740 000 Läufern und Ferkeln.

Auslandspostrichten

„Die verlorene Legion“

Daily Express für Zurückziehung der britischen Besatzungstruppen. „Daily Express“ veröffentlicht an der Spitze einen Artikel seines Sonderberichterstatters George aus Wiesbaden über „Großbritanniens verlorene Legion am Rhein“. In einem Beitrage fordert das Blatt die Rückführung der britischen Besatzungstruppen, die zwecklos für jede ernsthafte Aktion und trotzdem zahlreich genug sind, um ein rotes Tuch für den auskommenen Geist des deutschen Nationalismus und eine aufreißende Erinnerung an Ereignisse zu sein, die am besten vergessen werden. Das Blatt schließt: „Die Komödie ist lange genug gespielt worden. Die Leute sollten unverzüglich beimgelacht werden.“

Würdelosigkeit Klaus Jorns u. Dulachs.

Vor dem Appellationsgericht in Kolmar wurde das Urteil überprüft, durch das Klaus Jorn von Dulach vor dem Strafgericht in Straßburg zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er den Präsidenten des Departements Riedersheim zu erschlagen drohte. Dulach gab eine Erklärung ab, worin er die gegen den Präsidenten ausgesprochene Drohung bedauerte, von den Anzweiflungen abdrückte und sie dadurch anzuschwären suchte, daß er einen von ihnen beschuldigte, daß er mit Deutschland Verbindungen unterhalten hätte. Er selbst habe niemals mit der deutschen Regierung oder mit deutschen Persönlichkeiten Beziehungen unterhalten. Er habe sich schon vor dem Kriege als Franzose betrachtet und was er nachdem gegen Frankreich gesagt habe, verleugne und bedauere er. Diese Erklärung schien den Generalstaatsanwalt anzukeln und in seinem Schlussantrage erklärte er, daß er durch die Behauptungen Dulachs in keiner Weise überzeugt werden könnte. Das Gericht wird bekanntgeben, ob das erstinstanzliche Urteil aufrechterhalten werden soll.

Kriegsgefangene in Sibirien.

Zum Haushalt des Auswärtigen Amtes haben alle Parteien des deutschen Reichstages mit Ausnahme der Kommunisten und Völkischen eine Entschädigung eingebracht, die die Reichsregierung ersucht, auf Grund einer Pressemeldung, daß der seit dem Kriege als vermißt erklärte 33jährige Stapelt aus Veltow bei Potsdam nach elf Jahren aus der russischen Gefangenschaft nach seiner Heimat zurückgeführt sei und die Mitteilung gemacht haben soll, daß sich in Sibirien noch etwa 150 Deutsche, darunter zahlreiche Offiziere, befinden, denen es unmöglich sei, in die Heimat zurückzukehren, umgehend eine eingehende Nachforschung zu veranlassen und, wenn die Angaben des Stapelt sich

diese Entwürfe ratifiziert. Die Regierungen von Lettland und Luxemburg haben ihren Parlamenten die Ratifizierung dieser beiden Entwürfe empfohlen.

Run schlägt's doch 18 — aber nur in Freienwalde.

Die Turmuhr schlägt bis 24 Stunden voll aus.

Als vor ungefähr einem Jahre auch in Deutschland die 24-Stundenzeit eingeführt wurde, traf die Prophezeiung, daß es nun wirklich 18 schlagen würde, nicht ein, denn die 24-Stundenzeit blieb im allgemeinen auf den örtlichen Verkehr der Post und Eisenbahn beschränkt. Nunmehr wird es jedoch anders werden. In Freienwalde, dem märkischen Bad bei Eberswalde, will man die 24 Stunden nicht nur den Augen, sondern auch den Ohren einprägen. Ein Uhrmacher hat die Turmuhr in der St. Georgenstraße gründlich abgeändert; nicht nur das Zifferblatt führt Zahlen bis 24, auch das Schlagwerk ist geändert worden, so daß die Turmuhr jede Stunde bis 24 voll ausschlägt.

Auch die Geflügelzucht hat sich im Jahre 1927 nicht unerheblich ausgedehnt. Die Viehzählung hat ergeben 3 200 000 Gänse, rund 1 800 000 Enten, 44 000 000 Hühner und rund 440 000 Trut- und Perlhühner, also insgesamt rund 49 500 000 Stück Federvieh. Die Vermehrung gegen 1926 beträgt 2 200 000 Stück = 4,7 Prozent. — Schließlich hat die Zählung gezeigt, daß auch die Bienenzucht im Jahre 1927 ähnlich wie 1926 im Gegensatz zu den Vorjahren an Ausdehnung gewonnen hat. Die Zahl der Bienenvölker hat sich von 851 000 im Jahre 1925 auf 892 000 im folgenden Jahre und auf 918 000 im Jahre 1927 vermehrt. Die Zunahme gegen 1925 beträgt also 67 000 Bienenvölker = rund 8 Prozent. Trotzdem bleibt der heutige Bestand noch um 345 000 hinter dem des Jahres 1918 zurück.

Im Gegensatz zu den vorhin besprochenen Arten der Viehhaltung hat sich bei der Schaf- und Ziegenzucht eine weitere Einschränkung gezeigt. Infolge der seit 1924 anhaltenden Verminderung der Schafzucht war die Gesamtzahl der Schafe bereits 1926 auf rund 2 700 000 Stück gegen 3 227 000 im Jahre 1924 gesunken. Im Jahre 1927 zeigt sich eine weitere Abnahme um 174 000, die allerdings erheblich geringer ist als 1926 (— 453 000). Der Schafbestand Preußens, der nach dem Kriege gegen die Zahl im Vorkriegsjahre eine Zunahme aufwies, zeigt bei der heutigen auf 2 550 000 Stück gesunkenen Zahl eine Abnahme um nahezu 800 000 Stück.

Ein ähnlicher Rückgang zeigt sich auch bei der Ziegenhaltung. Von rund 2 030 000 Ziegen, die noch im Dezember 1926 vorhanden waren, sind diesmal nur noch rund 1 880 000 Stück verblieben, so daß der heutige Bestand nach der seit Aushebung der Zwangswirtschaft eingetretenen Verminderung schließlich auf der Höhe der Vorkriegszahl angelangt ist.

besätigen sollten, den noch in Sibirien lebenden deutschen Kriegsgefangenen die sofortige Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen.

Landung auf fahrendem Schiff.

Das amerikanische Marineamt teilt mit, daß das Marineflugschiff „Los Angeles“ erfolgreich eine Landung auf dem Flugzeugmutter-schiff „Saratoga“ auf hoher See durchgeführt hat. Dies Ereignis ist für die Luftschiffahrt von hoher Bedeutung. In der Geschichte der Luftschiffahrt ist es das erste Mal, daß ein Luftschiff an einem fahrenden Seeschiffe festmachen konnte. In Luftschiffen- und Marinekreisen steht man darin einen großen Fortschritt, da sich die Möglichkeit ergibt, daß ein Luftschiff auf hoher See neuen Brennstoff aufnimmt. Auch gilt diese Leistung des Zeppelins für eine Rechtfertigung der immer behaupteten Behauptung, daß bei Betriebsübernahme auf hoher See und Hochseetanstationen ein regelmäßiger Distanzverkehr eingerichtet werden kann.

Kleine Nachrichten.

Die Stadt Zell am See wurde bei der Eröffnung der Schmittensöhnebahn zur Stadtgemeinde erhoben.

Der hessische Staats- und Ministerpräsident Ulrich in Darmstadt feierte seinen 75. Geburtstag.

Der Oberste Gerichtshof in Moskau verurteilte den apostolischen Botschafter der Dämonen Schitomir Stalski wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit zu zehn Jahren Gefängnis. Von der Anklage der Spionage wurde Stalski freigesprochen.

Der Innenminister Mexikos ordnete die Ausweisung von 28 Frauen wegen angeblichen Verstoßes gegen das Gesetz über religiöse Vereinigungen an. Gegen den Bischof Delamora wurde ein Haftbefehl erlassen.

Der Gatte des Großfürsten Dmitri, des Gheß der russischen Kaiserfamilie, wurde von einem Sohn entbunden. Sie ist die Tochter eines amerikanischen Millionärs und Verbertaufmanns.

Ein französischer Missionar wurde in Oiaow in China getötet, als er zwei jungen chinesischen Mädchen zu Hilfe eilte, weil zwei chinesische Soldaten ihnen Gewalt antun wollten.

Am Geburtstag des ehemaligen Kaisers fand in Haus Doorn ein besonderer Festgottesdienst statt, an dem auch Prinz Heinrich, der Kronprinz und der Herzog von Braunschweig nebst Gattin teilnahmen.

Blasco Ibanez, der während des Krieges als neutraler Schriftsteller das Döchte an unflätigen Geschäften gegen Deutschland leistete, ist im 61. Lebensjahre in Mentone gestorben.

Die beste Reklame ist und bleibt das Inserat

Parteien und Verbände

Reichsbeamten- und Volkspartei.

Auf der Reichsbeamten- und Volkspartei in Berlin erklärte der Parteivorsitzende Dr. Scholz u. a.: Die Lage steht nicht allein unter dem Zeichen des Rückwärtschauens; wichtiger ist die leicht, vor auszuschauen, was das neue Jahr bringen wird. Die Deutsche Volkspartei hat durchaus kein besonderes Interesse an einem baldigen Wahlkampf. Es ist kein wünschenswerter Zustand, wenn sich wie diesmal, bereits lange Zeit vor den Neuwahlen eine Wahlhochzeit bemerkt macht. Staatspolitisch haben wir kein Interesse daran, solche Tendenzen zu fördern. Im weiteren Verlauf der Tagung erklärte der Abgeordnete Meyer-Dezford bei der Erörterung der Reichsbesoldungsvorlage, daß die preussischen Regierungsparteien teilweise unter starkem Druck des preussischen Ministers Anträge niedergestimmt hätten, die die gleichen Parteien im Reichstage gestellt hätten. Es wurde eine Entschleunigung angenommen, in der die deutsche Beamtenschaft aufgeweckt wird, sich die trotz unendlicher Schwierigkeiten zustandegebrachte Besoldungsreform nicht durch zum Teil auf Wählmander zurückzuführende Schmägungen verfeinern zu lassen. Ferner heißt es in der Entschleunigung: Der Vertretertag bedauert auf das Tiefste, daß führende Politiker des Zentrums, also gerade der Partei, die der Verabschiedung des Reformwerkes Schwierigkeiten bereitet, es nicht verstanden, in falschen Darstellungen der Volkspartei die Verantwortung für Mängel des Besoldungsgesetzes zuzuschreiben.

Aus dem Vereinsleben

Holzwickede, 31. Jan. Die Kameradschaftliche Vereinigung Holzwickede und Umgebung hielt beim Kameraden Graveri eine gut besuchte Versammlung ab. Die sehr umfangreiche Tagesordnung wurde glatt erledigt und nach Prüfung der Kasse dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Vereinigung beabsichtigt noch im Laufe des Winters einen Lichtbildabend (Die Weltfront) zu veranstalten. Herr Student Dr. Schulz, der die Bilder an Ort und Stelle aufgenommen hat, ist bereits zu diesem Vortrag gewonnen.

Hörde, 31. Jan. Sparklub „Victoria“ feiert am Sonntag, den 5. Februar, in den den hergerichteten Anlagen des Gießenhauses sein Kostümfest. Abend: „Alt Heidelberg“. Der genannte Verein hat es verstanden, den Saal zu schmücken, daß man sich ganz in die alte Feststadt versetzt fühlt. Große Ueberraschungen stehen bevor. Auch die Tanzlustigen kommen auf ihre Kosten; zwei Musikkapellen sind vorhanden. Selbst Bombula, der berühmte Jungschlager, wird vertreten sein. Am 5. Februar muß die Parole heißen: „Auf zum Sparklub Victoria.“ Näheres in der Samstagsnummer des Förder Volksblattes.

Vergnügungen

Hörde, 31. Jan. Im Restaurant-Gast Haus am Schwarzen Stad, findet auch am morgigen Mittwochabend wieder ein großes karnevalistisches Konzert mit Tanz statt. Die bisherigen Veranstaltungen dieser Art haben großen Anklang und guten Besuch gefunden. Näheres morgen durch Inserat.

Aus den Kirchengemeinden.

Hörde, 31. Jan. Der Film „Freiheit und Freude“, welcher durch unflätliche Behandlung am 22. Januar nicht vorgeführt werden konnte, wird nunmehr am Mittwoch, den 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses gezeigt. Eintritt frei. — Hochdahl, V.

Hörde, 31. Jan. (Evangel. Frauenhilfe 11) Am Mittwoch, den 1. Februar, wird um 8 Uhr Generalversammlung abgehalten mit Jahresbericht und Kassenberichten. Anschließend findet eine wichtige Besprechung der Bezirksfrauen statt, wobei die Kaffeestunden für die Bezirksfrauen tagung (22. Febr.) ausgearbeitet werden. Die Frauen des 1. Bezirkes werden freundlich eingeladen und gebeten, die Gelangbücher mitzubringen.



Redaktions-Briefkasten.

Die Vertilgung von Rückkästen erfolgt an dieser Stelle in der Regel unter Vermeidung unangenehmer Verantwortungen übernehmern wir nur die persönlichen Verantwortungen.

Öffentlicher Brief. Wenn Sie wünschen, daß Zuschriften von uns beachtet und evtl. veröffentlicht werden, dürfen Sie uns Ihren Namen nicht verschweigen. Anonyme Schreiben bleiben unberücksichtigt.

St. B. Die Instandsetzungsarbeiten im Haus Nr. 1. u. f. w. sind Sache des Vermieters und brauchen Sie zu den dadurch entstehenden Kosten nichts beizutragen. Sie haben lediglich die Instandsetzung der von Ihnen gemieteten Räume zu sorgen (Tapetieren, Streichen). Glauben Sie, daß der Vermieter diese Ausführungen zu unrecht fordert, weil alles noch in gutem Zustande ist, so muß natürlich das Mietverhältnis aus demselben Grunde nicht kündbar sein. Einem Aufdruck können Sie, wenn die Instandsetzung als erforderlich erachtet wird, nicht beanspruchen.



Zum Zusammenritt des Abrüstungskomitees des Völkerverbands in Prag.
Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch. („Telegraf“.)

Auf der Wacht

Fortsetzung im ...

Wickelmännchen



Zwar ist er nicht „der Herrlichste von allen“ ...

Frage an das Schicksal.

„Nun möchte ich bloß wissen, warum mir der Mensch solange nachgelaufen ist, ob er mir einen Antrag machen wollte, oder ob ihm sein Arzt nur Bewegung verordnet hat!“

Ein liebes Kind.

„So, Hänschen, zeig' dem Herrn Doktor schön deine Zunge!“

Trost.

Einbrecher (der vom Polizisten überrascht wird, resigniert): „Vier Stunden hat man an dem komplizierten Schloß herumgearbeitet, und jetzt wird man festgenommen!“

Lebhaftes Angebot



„Da bist du ja, du alter Dummler! Darf ich dir meinen — Schlirm anbieten?“

Doppelsinnig.

Diener: „Merkwürdig, mein Herz nimmt täglich ein Bad und ist doch immer so schmutzig.“

Ein Neumob'scher.

Bauer (zum andern): „Du, schau nur unseren Schulzen, der wird alle Tage „neumob'scher ...“

Erklärt.

„Was treibt denn der Bummel dort?“ „Er mimt Tierbändiger.“ „Wa—a—a—?“ „Na ja, das ist er doch schon: morgens fährt er seinen Kater spazieren — über Tags bindet er Bären an — des Abends dreffiert er Füchse und des Nachts tanzt er mit 'nen Affen über'n Marktplatz.“

Über ihre Kraft



„Strammer ziehen, Minna, strammer!“ „Jnädige Frau, det können Sie bei den Lohn nich verlangen!“

Dämmerfunde

Großmütterchen sihet im Sorgenstuhl, Zu Füßen das Enkelein kniet, Großmütterchen liest ein verblichenes Buch, Die Kleine summt leis ein Lied.

Großmütterlein liest in dem alten Buch Von seliger Liebeszeit, Von lachender Jugend, von sonniger Welt, Von Frühlingspracht weit und breit.

Auch eine Festrede.

Altgejelle (feierlich): „Heute hast du die Lehre aus, Jakob; von jetzt ab brauchst du dir nichts mehr gefallen zu lassen ... bis du mal heiratest!“

Das Schredenskind.

Vater: „Das hier ist ein Wetterhänschen — weißt du auch, wozu das da ist?“ Fräuchen (der eine Backfischschwester hat): „Daß sich Elisabeth und Wetter Franz treffen.“

Ein Grund



„Heißt es die oder der Sphinx, Artur?“ „Ich glaube „der.“ „Weshalb?“ „Na, wenn sie weiblich wäre, hätte sie doch nicht Tausende von Jahren den Mund gehalten.“

Erklärt.

A.: „Wobon sehen Sie denn so elend aus? Haben Sie vielleicht die Schwind sucht?“ B.: „Nein, ich nicht, aber mein Geldbeutel.“

Schreckliche

Perspektive. Ede: „Du, Lude, was meenste, was mir neulich passiert ist — erwisch' ich statt der Schnapsflache eene Riginusflache!“ Lude: „Da kannst du aber froh sein, daß du's gleich gemerkt hast!“

Moritat



Das Weib hat vergiftet den eh'lichen Mann, Hat Rattengift ihm in die Bockwurst getan; Das half ihm zur letzten Reise.

Mit Inbrunst beschwört Herr Mayer den Geist; Doch all seine Kunst sich vergeblich erweist.

Gut pariert.

„Holder Engel ...“ — „Mein Herr, eine derartige Ansprache verbitte ich mir ...“ — „Entschuldigen Gnädigste, habe auch gar nichts gedacht dabei!“

Ein dankbarer Kesse.

Alter Onkel: „Na, ich will dir nochmals in deiner Geldverlegenheit helfen.“ Student: „Onkelchen, du kannst auf mir rechnen, wenn du — auch mal studieren solltest.“

Schlagfertig.

„Mein gnädiges Fräulein, warum halten Sie sich so permanent die Ohren zu?“ „Weil mir Ihre Komplimente zu windig sind!“

Herber Bescheid.

Dichtering: „Was meinen Sie denn zu meinem eingereichten Gedicht: „Das Geheimnis?““ Redakteur: „Das hätten Sie für sich behalten sollen.“

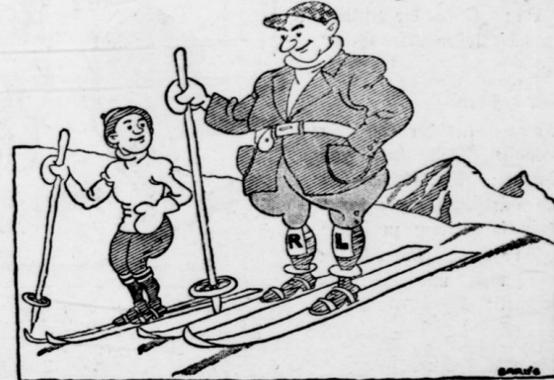
Scheinbarer Widerspruch.

Kritiker: „Wissen S', Verehrtester, in Ihren Bildern liegt nichts drin, und das müssen Sie — herauszubringen suchen!“

Zwangsarbeit.

Frau Müller: „So, Ihr Mann arbeitet wirklich jetzt? Na, der ist ja so arbeitsideu, das wird wohl nicht lange dauern.“ Frau Meier: „Doch, ein Jahr und drei Monate.“

Vorsichtig



„Onkel, was bedeuten die Buchstaben an deinen Füßen?“ „Das ist nur für den Fall, daß ich abstürze, damit der Doktor weiß, was links und rechts ist!“